

pro

Israel, Deutschland und die Medien

40 Jahre diplomatische Beziehungen



Bericht:
Avi Primor über
40 Jahre israelisch-deutsche
Beziehungen



Interview:
Ulrich W.
Sahm über die
Nahost-Bericht-
erstattung



Interview:
Mirjana Angeli-
ć über Glaube,
Kultur und
Schauspiel



14. Mai 1948
Unabhängigkeitserklärung
Israels



23. Mai 1949
Verkündung des Grund-
gesetzes der Bundesre-
publik Deutschland



September 1952
Unterzeichnung des Israel-Vertrags
(„Wiedergutmachungsabkommen“)
und der Haager Protokolle mit der
Claims Conference in Luxemburg



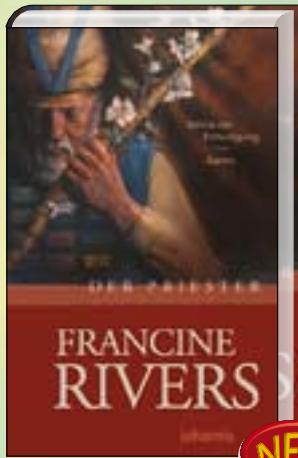
März 1960
David Ben Gurion und
Konrad Adenauer treffen
sich in New York



April – Dezember 1961
Prozess um Adolf
Eichmann in Israel

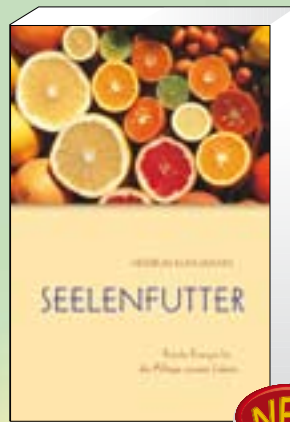
Neue und aktuelle Bücher von Johannis

Der Beginn einer neuen Serie von Francine Rivers



• Der Priester – Aaron
272 Seiten, gebunden, mit Schutzumschlag, 12,5 x 19,5 cm
€ 15,90 (D)/€ 16.–(A)/sFr 28.90
Bestell-Nr. 05 459
ISBN 3-501-01503-8
Biblische Männer des Glaubens, die im Schatten anderer ihren Dienst getan haben, sind Thema der neuen Serie von Francine Rivers. Aaron war einer dieser Männer, die auf leise Weise die Ewigkeit veränderten.

Neu von der Autorin des Bestsellers »Die Jahreszeiten im Leben einer Frau«



Heidrun Kuhlmann
• Seelenfutter –
Frische Energie für die Alltage unseres Lebens
144 Seiten, Paperback
€ 9.95 (D)/€ 10.30 (A)/sFr 18.90
Bestell-Nr. 72 450
ISBN 3-501-01505-4
Die lebensnahen Texte Heidrun Kuhlmanns sind Nahrung für die Seele; sie inspirieren und spenden Energie für die manchmal mühsamen Alltage des Lebens.

Neu in der Reihe »Glaubens- & Lebenshilfe«, herausgegeben von Harald Petersen



Elke Werner
• Mut für morgen – gegen Angst und Sorgen
64 Seiten, einige Farbbilder, kartoniert, 11 x 18 cm
€ 4.95 (D)/€ 5.10 (A)/sFr 9.90
Bestell-Nr. 07 182
ISBN 3-501-07182-5
Dieses Buch für Zeiten der Angst und Mutlosigkeit möchte neue Perspektiven schenken für das ganz alltägliche Leben. Es weist den Weg aus der »Sorgenwelt«.

Neu in der Reihe »Von Frauen für Frauen«



Irene Müller
• Vorurteile?!
Vom Ausstieg aus gedanklichen Irrwegen
64 Seiten, einige Farbbilder, kartoniert, 11 x 18 cm
€ 4.95 (D)/€ 5.10 (A)/sFr 9.90
Bestell-Nr. 07 126
ISBN 3-501-07126-4
Wie entstehen Vorurteile? Wie kann man mit ihnen leben oder sie sogar ablegen? Ein praktisches und lebensnahes Buch!

Großdruckbücher

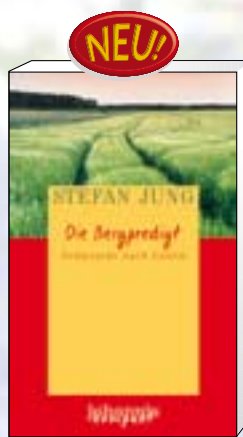


Gerhard Fischer
• Hauptsache, es hilft
128 Seiten, kartoniert, 11 x 18 cm, € 6.95 (D)/€ 7.20 (A)/sFr 12.90
Bestell-Nr. 05 557
ISBN 3-501-05557-6
In seinem bewegten Leben und Dienst hat Gerhard Fischer so manches erlebt. Einige seiner Begegnungen spiegeln sich in diesen Kurzgeschichten wider, die humorvoll, aber auch tiefgründig davon erzählen, wie Gott im Leben seiner Leute handelt.



Eva-Maria Langenberg
• Das Hugenottenmädchen
Eine Erzählung aus der Zeit der Verfolgung
175 Seiten, kartoniert, 11 x 18 cm, € 7.95 (D)/€ 8.20 (A)/sFr 14.90
Bestell-Nr. 05 558
ISBN 3-501-05558-7
König Ludwig XIV. möchte das »Edikt von Nantes« widerrufen. Die hugenottische Familie Bonpré entschließt sich zu fliehen. Doch der König will seine Untertanen nicht einfach ziehen lassen. Eine gefährliche Flucht beginnt.

Johannis kompakt



Stefan Jung
• Die Bergpredigt
128 Seiten, kartoniert, 11 x 18 cm, € 6.95 (D)/€ 7.20 (A)/sFr 12.90
Bestell-Nr. 05 252
ISBN 3-501-05252-9
Die Bergpredigt ist einer der »Urtexte«, die unsere ganze Zivilisation geprägt haben. Ihre Werte haben nichts an Aktualität verloren. Stefan Jung schlägt Schneisen ins Dickicht der Auslegungen, weist für uns heute lebendige Wege, diesen bedeutsamen Text richtig zu verstehen.

Irische Segenswünsche – beliebte Geschenke

Je 40 Seiten, davon zahlreiche Farbbildseiten, gebunden, 10,5 x 10,5 cm, € 3.95 (D)/€ 4.10 (A)/sFr 7.90



• Mögen deine Tage voller Lachen sein
Bestell-Nr. 552 028
ISBN 3-501-52028-X



• Ein Geschenk für dich, weil ich dich mag
Bestell-Nr. 552 029
ISBN 3-501-52029-8

Neue Grußbriefe

Je 16 Seiten, davon 2 Seiten für eigene Grüße,



• Möge heute der erste Tag der besten Jahre eures Lebens sein
Ein Grußbrief zur Hochzeit
Irische Segenswünsche
Bestell-Nr. 07 645 ISBN 3-501-07645-2

6 Farbbildseiten, geheftet, 10,5 x 14,8 cm, mit farbiger Briefhülle, € 1.95 (D)/€ 2.– (A)/sFr 3.90



Harald Petersen
• Ein Grußbrief zum Geburtstag
Bestell-Nr. 07 646
ISBN 3-501-07646-0

Verlag Johannis 77922 Lahr

Tel.: 0 78 21 / 5 81 - 81 • Fax: 0 78 21 / 5 81 - 26

www.johannis-verlag.de • E-Mail: info@johannis-druckerei.de



Liebe Leser,

„40 Jahre deutsch-israelische Beziehungen“ – das ist ein historisches Datum. Niemand hätte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Holocaust im Jahr 1945 gehnt, dass beide Länder einmal partnerschaftliche Beziehungen aufnehmen könnten. Die Medien in aller Welt haben diesen Prozess nicht nur begleitet, sondern auch beeinflusst. Bis heute. Das zeigen wir in unserer Titelgeschichte – ab Seite 4.

In diesem Jahr haben sich die Fernsehsender an den Osterfeiertagen mit Dokumentationen rund um das Thema „Christentum“ nur so überschlagen. Da liefen Sendungen unter dem Titel „Maria Magdalena – Heilige oder Hure?“, „Das Bibelrätsel – Mythos Mose“ oder „Der Mann aus Nazareth“. So erfreulich es ist, wenn sich Medien mit christlichen Themen beschäftigen, so erstaunlich ist es doch, wenn gleichzeitig die Grundwahrheiten des Christentums aus den Angeln gehoben werden.

Wir haben als Christlicher Medienverbund KEP viele Freunde gebeten, die Sendungen anzuschauen und darauf zu reagieren. Dutzende Briefe gingen auch bei uns ein, in denen viele Zuschauer ihre Meinung zu den Dokumentationen dargelegt haben. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dieser Aktion für „Mehr Evangelium in den Medien“ auf eine solch große Resonanz gestoßen sind.

In dieser Ausgabe der pro finden Sie ebenfalls fundierte Artikel, die sich mit dem Thema „Evangelium und Medien“ beschäftigen. Kirchenrat Dan Peter, Publizistikreferent der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, legt in einem Beitrag dar, wie nicht nur das Fernsehen den Trend neuer Wissens- und Geschichtsmagazine bedient. „Viele Zuschauer haben einen neuen Heißhunger nach Profanwissen“, so Dan Peter in seinem Artikel (Seite 14).

Wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe auch mit dem Thema „Medienabhängigkeit“. Machen Videospiele gewalttätig? Welchen Einfluss haben die Medien auf die Entwicklung unserer Kinder? Das sind Fragen, die mehr den je aktuell sind! (Seite 20)

Ich wünsche Ihnen, liebe Leser, eine bereichernde Lektüre der neuen pro-Ausgabe. Sehr gerne können Sie bei uns weitere Exemplare zum Verteilen in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis oder Auslegen in Ihrer Gemeinde bestellen. Ein Anruf, Fax oder E-Mail genügt!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,

Ihr

Wolfgang Baake

Inhaltsverzeichnis

Titelthema:

- Avi Primor: Deutschland und Israel
– Schritte zur Partnerschaft 4
Traurige Bilanz: Israel in den Medien 8

Interview:

- „Extrem gefährliche Berichterstattung“ 10

Gesellschaft:

- Mirjana Angelina im Interview 12

Fernsehen:

- Heißhunger nach Profanwissen 14

Impulse:

- „Gott sei Dank!“ 16

Medien:

- Der Papst und die Medien 17

Hörfunk:

- Radio hören ohne Radio 18

Pädagogik:

- Volkskrankheit Medienabhängigkeit? 20
Interview mit Ute Garnew von der
evangelischen Kinder- und Jugendklinik
Wichernhaus 22

Service:

- Willow Creek in den Medien 23

Bericht:

- So nicht, liebe Werber! 24

Journalismus:

- So arbeitet ein Regisseur –
Bericht über ein CMA-Seminar 26

Musik:

- Neue Produktionen 28

Bücher:

- Der neue Lesestoff 29

Fernsehen:

- Gottschalk und sein Bibel-Test 30

Meldungen:

- Evangelischer Kirchentag
Mehr Evangelium in der Zeitung 31

Impressum

Herausgeber:

Christlicher Medienverbund KEP e.V.

Postfach 1869

35528 Wetzlar

Telefon (06441) 9 15 151 | Telefax (06441) 9 15 157

Vorsitzende Margarete Kupsch-Loh
Geschäftsführer Wolfgang Baake
pro-Redaktion Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth
Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin,
Jörn Schumacher, Egmond Prill,
Norbert Schäfer, Jörg Zander

E-Mail Redaktion pro@kep.de,
editor@israelnetz.com

Anzeigen Christoph Görlach
Telefon (06441) 9 15 167
Telefax (06441) 9 15 157
E-Mail anzeigen@kep.de

Internet www.kep.de, www.israelnetz.com,
www.cma-medienakademie.de,
www.the-good-news.org

Newsletter kep@kep.de, info@israelnetz.com

Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP

Druck dierichs Druck+Media GmbH, Kassel

Bankverbindung Volksbank Wetzlar-Weilburg eG

Kto.-Nr. 1013181, BLZ 515 602 31

Schweiz: Zürcher Kantonalbank

Konto 1127-0026.151

Bankenclearing-Nr. 700

Dauerbeihälter der israelreport

Titelfoto picture alliance

pro-Abonnenten-Verwaltung:

Anja Günther, Telefon (06441) 9 15 151,

Telefax (06441) 9 15 157, E-Mail office@kep.de

Geschichte

Deutschland und Israel – Schritte zur Partnerschaft

Der 12. Mai 1965 markiert die entscheidende Etappe einer ungewöhnlichen Partnerschaft. Zwanzig Jahre nach dem Ende des Nazi-Regimes und der Schoah nahmen Israel und die Bundesrepublik Deutschland diplomatische Beziehungen auf. Ein Rückblick auf 40 Jahre deutsch-israelische Beziehungen – und den Einfluss der Medien.

■ Avi Primor

1949, ein Jahr nach Erlangung der Unabhängigkeit, begann der Staat Israel seinen Bürgern Reisepässe auszustellen. Mit dem Raum für Personalien, Lichtbild und Gebührenmarke unterschieden sie sich nicht weiter von den Pässen anderer Länder. Auffallend war nur der Stempeldruck, der in lapidarer Kürze den Geltungsbereich einschränkte: „Gilt für alle Länder mit Ausnahme Deutschlands“.

Für die meisten Israelis war der Hinweis nicht nur akzeptabel, man nahm ihn als geradezu selbstverständlich hin: Er entsprach der Zeitsituation und der allgemeinen Stimmung im Lande. Wer dachte auch schon daran, sich ausgerechnet auf den Weg nach Deutschland zu machen? Die Schatten des Zweiten Weltkriegs, die Schrecken des Holocaust waren noch zu nah, als dass der Vermerk nachdenklich hätte stimmen oder überraschen können.

Trotz allem aber, was geschehen war – mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen war das, was der Stempel besagte, genaugenommen nicht. Denn damals gab es kein Nazi-Deutschland mehr, 1949 war das Gründungsjahr der Bundesrepublik. Insofern stellte sich die Frage, weshalb deren Grenzen, auch die der im selben Jahr ins Leben gerufenen DDR, von Israelis nicht passiert werden durften. Israel stand weder zum ei-

nen noch zum anderen Nachfolgestaat des Hitler-Reichs in feindseliger Beziehung, mit keinem von beiden hatte es Krieg geführt. Kriegszustand dagegen herrschte, seit sie 1948 den soeben unabhängig gewordenen Staat überfallen hatten, zwischen Israel und den arabischen Nachbarländern.

Tragödie der Geschichte

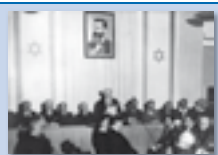
Je mehr sich nach dem Krieg das Ausmaß des Holocaust abzeichnete, je verlässlicher die Opferzahlen wurden und je mehr Einzelheiten der „Endlösung“ an die Öffentlichkeit drangen, desto nachdrücklicher setzte sich zumal die jüngere Generation der Israelis mit der Frage auseinander: Was hatte das jüdische Volk zur Abwehr der größten Tragödie seiner Geschichte getan? Die Betroffenheit über den millionenfachen Judenmord überstieg jedes menschliche Maß, doch ebenso unfasslich war, dass er den Nazis ohne nennenswerte Gegenwehr gelingen konnte. Lämmer, die sich, den Tod vor Augen, willig zur Schlachtbank führen ließen – dieser Eindruck löste bittere Emotionen aus, nachträgliche Scham und das Gefühl kollektiver Ohnmacht und Erniedrigung.

So ungerecht gegenüber den Opfern dieser Eindruck auch gewesen ist, er hat die ablehnende, von Abscheu und Entsetzen geprägte Einstellung der Israelis zum Land der Täter zwangsläufig noch

verstärkt. Deutschland hatte sich selbst aus der Liste der zivilisierten Völker gestrichen. Es war zum Niemandsland geworden, ein unberechenbares, fiktives Etwas, das man am besten mied. Daher auch der Stempel, der es für unbefahrbar erklärte.

Auf um so größeres Unverständnis mussten deshalb Äußerungen aus dem israelischen Regierungslager treffen, die vorsichtig zwischen dem alten, schuldbeladenen Deutschland, das 1945 untergegangen war, und der neuen Bundesrepublik zu differenzieren versuchte. David Ben Gurion selber war es, der Gründer und erste Ministerpräsident Israels, der bereits 1949/50 vom Entstehen eines „anderen“ Deutschland zu sprechen wagte. Seine Landsleute, erklärte er, hätten die Pflicht, diejenigen moralisch zu unterstützen, die sich um den Aufbau dieses anderen, besseren Deutschland bemühten, indem sie etwa der Jugend demokratische Erziehungs- und Bildungsideale vermittelten.

Die Mehrheit der Israelis war damals bereit, ihrem Staatsgründer überallhin zu folgen. Sein Appell jedoch, Verständnis und Hilfsbereitschaft für ein angeblich im Wandel begriffenes Deutschland aufzubringen, überforderte den guten Willen des Durchschnittsbürgers. Für derartige Aufrufe, noch so behutsam formuliert, war die Zeit nicht reif. Kein Wunder also, dass Ben Gurions wohlmeinende Worte in der Bevölkerung auf



14. Mai 1948
Unabhängigkeitserklärung
Israels



23. Mai 1949
Verkündung des Grund-
gesetzes der Bundesre-
publik Deutschland

10. September 1952
Unterzeichnung des Israel-Vertrags
 („Wiedergutmachungsabkommen“)
 und der Haager Protokolle mit der
 Claims Conference in Luxemburg

14. März 1960
David Ben Gurion und
Konrad Adenauer treffen
sich in New York



April – Dezember 1961
Prozess um Adolf
Eichmann in Israel

12. Mai 1965
Israel und die Bundesrepublik
Deutschland nehmen offiziell
diplomatische Beziehungen auf

fast einhellige Ablehnung stießen.

Was wusste der gewöhnliche israelische Bürger über das Deutschland der Nachkriegsjahre, wie urteilte er über dessen Bewohner? Sofern er sie überhaupt zur Kenntnis nahm, blieb von den Nachrichten aus jenem fernen, rätselhaften Land vor allem eine im Gedächtnis. Sie bezog sich auf den Versuch der Deutschen, ihre jüngste Vergangenheit, so gut es ging, zu verdrängen. Es hieß, sie behaupteten schlichtweg, während der Nazi-Zeit von Vernichtungslagern und dem, was dort geschah, nie gehört und nichts gewusst, nicht einmal etwas geahnt zu haben. Der Nazi-Verbrechen und der Mitschuld, die sie womöglich trugen, entledigten sie sich durch Schweigen. Sie hofften, unter den Teppich der Geschichte kehren zu können, wovon die Weltöffentlichkeit längst erfahren hatte – ein beispiellos verachtenswerter Vorgang, für den es nach Meinung vieler nur eine – heimliche – Rechtfertigung gab: eingestandene eigene Verstrickungen, versteckte Mitwisser- oder Mittäterschaft. Wochenschaureportagen, die in Israel in den Kinos liefen, bestätigten genau dieses Bild eines sich ahnungslos gebenden Volkes.

Schockierende Berichte

Die Berichte, die in den ersten Nachkriegsjahren aus Deutschland in die von Juden bewohnten Gebiete Palästinas, das spätere Israel, drangen, hatten in der Tat schockierende Wirkung. Viele befassten sich mit Prozessen gegen Kriegsverbrecher und ehemalige Funktionsträger des Dritten Reiches, und fast immer war von Unschuldsbeteuerungen die Rede, selten von Einsicht oder Reue.

Kurz, das Deutschlandbild, das sich in den ersten Jahren nach dem Krieg den Juden Palästinas vermittelt hat, war nichts anderes als eine folgerichtige Reaktion auf die Art, in der die Deutschen mit sich und ihrer Vergangenheit um-

gingen. Dazu kamen Erfahrungen von KZ-Überlebenden, Artikel und Bildreportagen. Übereinstimmend handelten sie von einem in Trümmern liegenden Kriegsschauplatz, dessen Bewohner neben anderen Verlusten den ihrer Identität beklagten und zugleich der zentralen Frage auswichen, welchen Beitrag dazu sie selber geleistet hatten.

William L. Shirer („Aufstieg und Fall des Dritten Reiches“), amerikanischer Staatsbürger, hatte lange in Deutschland gelebt, bevor er 1941, nach dem Kriegseintritt der USA, seine Arbeit als Zeitungskorrespondent aufgeben und nach Amerika zurückkehren musste. Vier Jahre später, nach dem Ende der NS-Diktatur, sah er das Land als Kriegsberichterstatte wieder – eine alpträumhafte Begegnung, die Shirer eindringlich schildert. Er findet Deutschland nicht nur äußerlich verändert, betroffenener noch macht ihn die Apathie der Menschen, ihre teilnahmslose Suche nach Ausflüchten, wenn es um die Beantwortung der Frage nach Schuld oder Mitverantwortung geht.

Vor diesem Hintergrund schien die Reaktion auf Ben Gurions Hinweis, es formiere sich ein anderes Deutschland, nur allzu verständlich. Der Optimismus des Staatsgründers wirkte nicht nur verfrüht, er mutete absolut unverständlich an. Als er bei seinem Volk um moralische Unterstützung des Erneuerungsprozesses warb, der nach seiner Meinung in Deutschland begonnen hatte, sah Ben Gurion ähnliche Pflichten auch



Historisches Treffen: David Ben Gurion und Konrad Adenauer 1960 in New York.

auf Seiten der Deutschen. Diese müssten sich, mahnte er, kraft ihres Gewissens zu Hilfeleistungen an die jüdischen Verfolgten des Nazi-Regimes bereit finden. Dabei dachte Ben Gurion an keinen in Geld abgewogenen Schadensausgleich für den Holocaust – ein Völkermord dieses in der Menschheitsgeschichte einmaligen Umfangs ließ sich nicht finanziell begleichen, der Holocaust war kein Versicherungsfall. Von der Notwendigkeit einer Wiedergutmachung sprach, unabhängig von Ben Gurion, auch Konrad Adenauer, der deutsche Kanzler. Einmal nannte er sie sogar eine „heilige Pflicht“. Adenauer hatte früh erkannt, dass Deutschlands Wiederaufnahme in die Völkergemeinschaft langsam vonstatten gehen würde, und auch dies nur, wenn ihr angemessene Schritte zur Aussöhnung mit dem jüdischen Volk vorausgingen.

Es waren ungemein schwierige, immer wieder unterbrochene, mitunter kurz vor dem Scheitern stehende Gespräche, die schließlich zur Unterzeichnung des so genannten Wiedergutmachungsabkommens geführt haben. Am 10. September 1952 setzten Konrad Adenauer und der israelische Außenminister Moshe Sharett in Luxemburg ihre Namen unter das Vertragswerk. Selbst die Un-



18./24. August 1965
Übergabe der Beglaubigungsschreiben durch die Botschafter Rolf Pauls und Asher Ben Natan



2.–10. Mai 1966
Altbundeskanzler Konrad Adenauer besucht Israel

12. Mai 1966
Deutsch-israelisches Abkommen über Wirtschaftshilfe

26. April 1967
David Ben Gurion und Abba Eban nehmen an der Trauerfeier für Konrad Adenauer in Bonn teil



Juni 1967
Israel im Sechstage-Krieg, Solidarität in Deutschland

Februar 1970
Abba Eban besucht als erster israelischer Außenminister in dieser Eigenschaft Deutschland



April 1971
Gründung der Deutsch-Israelischen Parlamentariergruppe im Bundestag

Juli 1971
Walter Scheel besucht als erster deutscher Außenminister Israel



Foto: Israel National Photo Collection

Gute Partnerschaft: Ludwig Erhard und Levy Eshkol in Jerusalem.

terzeichnungszeremonie war nicht frei von Spannungen, und doch wurde mit dem Dokument, ohne dass die Vertragspartner diese Tragweite ahnen konnten, der Grundstein zu einer über den eigentlichen Zweck hinausreichenden Zusammenarbeit gelegt. Der Luxemburg-Vertrag schuf die Voraussetzungen für die Aufnahme von De-facto-Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem jungen Staat Israel.

Zu behaupten, Israel habe sich damals in einer wirtschaftlich schwierigen Lage befunden, wäre untertrieben. Das kleine, von hochgerüsteten Feinden umgebene Land war allein schon, um sich im Ernstfall militärisch verteidigen zu können, dringend auf Finanzhilfen angewiesen. Der Kauf von Rüstungsmaterial erforderte Millionen. Ausländische Investitionen waren nötig, um die erst schwach entwickelte Volkswirtschaft in Gang zu bringen, die Infrastruktur des Landes zu verbessern und wichtige Industrieprojekte zu realisieren. Doch statt Hilfe zu leisten, antwortete das Ausland mit Boykott. Aus Rücksicht auf die arabischen Länder verhängten selbst die Vereinigten Staaten ein Embargo, das Israels Überlebens-chancen drastisch verringerte, während gleichzeitig Scharen von Flüchtlingen und Vertriebenen ins Land drängten. Sie alle, hauptsäch-

lich Juden aus der islamischen Welt, wollten untergebracht, mit Arbeitsplätzen versorgt sein. In dieser prekären Situation kamen die im Luxemburg-Vertrag vereinbarten Leistungen Deutschlands für den Aufbau der israelischen Wirtschaft gerade recht.

Veränderung des Klimas

Dass die Bundesrepublik sich keineswegs ausschließlich zu Barzahlungen an Israel verpflichtete, ist wenig bekannt. Schiffe, Lokomotiven, Werkzeug- und andere Maschinen bildeten den Grundstock von Warenlieferungen aller Art, die sich über zwölf Jahre erstreckten. Ihr damaliger Gesamtwert lag bei etwa 3,4 Milliarden Mark. Daneben liefen Entschädigungszahlungen an überlebende Opfer des Nazi-Regimes.

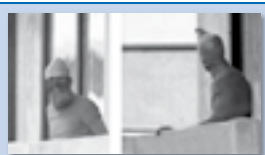
Die Beziehungen, die sich daraus entwickelten, reichten bald über die nötige technische Kooperation hinaus. Mehr und mehr wurden sie zum Gradmesser der Veränderungen des Klimas zwischen Israel und der Bundesrepublik, hoffnungsvolle Zeichen jenes sich allmählich vollziehenden Wandels, der auch auf anderen Ebenen im Verhältnis beider Staaten zum Ausdruck kam. (Vorläufiger Höhepunkt war das erste Treffen Konrad Adenauers mit David Ben Gurion 1960 in New York.)

1962 meldete sich in den deutsch-israelischen Beziehungen die Vergangenheit zurück. Die Nachricht von der Mitarbeit deutscher Wissenschaftler an der Entwicklung ägyptischer Raketen löste in Israel weithin Empörung aus, während sich die Bundesrepublik eifrig um

ein rasches Ende des Skandals bemühte, vorerst erfolglos. Erst drei Jahre später gaben die hochbezahlten Spezialisten ihre buchstäblich brisante Tätigkeit auf und kehrten in die Bundesrepublik zurück, da aber war bereits viel politisches Porzellan zerschlagen.

Ob dieser Störfall vermeidbar gewesen wäre oder nicht, er sorgte für Unruhe und Irritationen, zumal er zeitlich mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann zusammenfiel, der 1961 in Jerusalem eröffnet worden war. Noch einmal wurde die planmäßige Perfektion enthüllt, mit der die Nazis die Ausrottung der europäischen Juden betrieben hatten. In Israel aber unterschied man jetzt ziemlich genau zwischen der Schuld der Haupttäter und ihrer Helfer und dem Versöhnungswillen eines inzwischen mehrheitlich geläuterten deutschen Volkes. Die anfänglichen Befürchtungen der Bundesregierung, der weltweit beachtete Eichmann-Prozess könnte der alten These von der deutschen Kollektivschuld neuen Auftrieb geben, haben sich nicht erfüllt. Die israelischen Medien berichteten sachlich und fair. Deutschen Beobachtern und Korrespondenten, die den Prozessverlauf verfolgten, wurde seitens der Behörden jede nur erdenkliche Hilfe zuteil.

Einen lange nicht unumstrittenen Abschnitt der deutsch-israelischen Beziehungen bilden die bereits in den fünfziger Jahren einsetzenden militärischen und verteidigungspolitischen Kontakte. Gerüchte über Waffenkäufe Israels in der Bundesrepublik tauchten von Zeit zu Zeit in der Presse auf, noch bevor Verteidigungsminister Franz Josef Strauß und Shimon Peres ein riskantes Gegengeschäft vereinbarten: Strauß bestellte israelische Uzi-Maschinenpistolen für die Waffenkammern der Bundeswehr. Dass die arabischen Staaten die Situation für sich nutzten und Druck auf die Bonner Regierung ausübten, ließ den Gedanken an die Aufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu



5. September 1972
Terroranschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München



7.-11. Juli 1973
Bundeskanzler Willy Brandt besucht als erster amtierender deutscher Bundeskanzler Israel



28. Oktober 1975
Erste deutsch-israelische Städtepartnerschaft zwischen Andernach und Dimona



Februar 1978
Gründung der Israelisch-Deutschen Parlamentariergruppe in der Knesset



8.-11. Oktober 1985
Bundespräsident Richard von Weizsäcker besucht als erstes amtierendes deutsches Staatsoberhaupt Israel

10. Dezember 1994
„Privilegierter Status“ Israels bei der EU auf Initiative von Bundeskanzler Helmut Kohl

Mai 1996 bis 2001
Vereinbarung über das stufenweise Auslaufen der Wirtschaftshilfe

Israel völlig illusorisch erscheinen. Die Bundesrepublik sah sich zur Einhaltung der Lieferverträge verpflichtet, die sie mit Israel abgeschlossen hatte, andererseits drohten die Araber mit der offiziellen Anerkennung der DDR. Ein solcher Schritt hätte die Hallstein-Doktrin zu Fall gebracht, die seit 1955 der Theorie von der Existenz zweier Staaten als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches entgegenwirkte.

Spannungsreiche Beziehungen

Politische Interessen der Bundesrepublik standen ebenso auf dem Spiel wie ihre wirtschaftlichen Beziehungen sowohl zu Israel als auch zu den anderen Staaten im Nahen Osten. Im Februar 1965 beschloss die Regierung unter Ludwig Erhard, die Waffenlieferungen an Israel einzustellen. Der erhoffte Erfolg in der arabischen Welt blieb aus; den ägyptischen Präsidenten Gamal Abd el-Nasser jedenfalls beeindruckte der Ausfuhrstopp so wenig, dass er den DDR-Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht zu einem offiziellen Besuch in Kairo empfing. Unabhängig von dieser faktischen Anerkennung des ostdeutschen Regimes blieb die Drohung der arabischen Staaten bestehen, im Falle der diplomatischen Anerkennung Israels durch die Bundesrepublik ebenfalls die DDR anzuerkennen.

In Israel empfand man die in Bonn getroffene Entscheidung, die Militärhilfe einzustellen, als Kapitulation vor den Druckmitteln der arabischen Welt. Enttäuschung und Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Bundesrepublik machten sich breit, der Vorwurf des Vertragsbruchs war nicht von der Hand zu weisen. Da nutzte es wenig, dass Erhard in mehr vager als klarer Erkenntnis der Tragweite seiner Nahost-Politik im März 1965 Israel die Aufnahme diplomatischer Beziehungen anbot.

Konrad Adenauer hatte sich drei Jahre vorher von seinem Amt verabschie-

det, als er 1966 nach Israel kam. Die Reise galt nicht zuletzt dem Wiedersehen mit Ben Gurion, dem inzwischen ebenfalls aus der aktiven Politik ausgeschiedenen Freund. Der erste amtierende deutsche Bundeskanzler, der in Israel zu einem Staatsbesuch empfangen wurde, war Willy Brandt. Sein Treffen mit der damaligen Ministerpräsidentin Golda Meir, 1973, beendete die Krise, die ein Jahr vorher zwischen beiden Staaten im Zusammenhang mit der Freilassung arabischer Terroristen in Deutschland entstanden war. Die am Münchner Olympia-Attentat beteiligten Araber waren nach der Entführung einer Luft-hansa-Maschine von der Bundesrepublik freigesetzt worden. Brandt hat damals das zwischenstaatliche Verhältnis Israels und der Bundesrepublik zu definieren versucht. Seine Formel von den „normalen Beziehungen mit besonderem Charakter“ ist später so oder so ähnlich immer wieder in Äußerungen deutscher Politiker aufgetaucht.

Was den „besonderen Charakter“ betrifft, den Willy Brandt am deutsch-israelischen Verhältnis hervorhob, so rührte er damit tatsächlich an ein Phänomen, zu dem es im internationalen Vergleich sonst nirgendwo einen Parallellfall gibt. Am besten verdeutlichen lässt es sich vielleicht an einem Beispiel aus der Zeit des Golfkriegs, 1991. Als in Israel bekannt wurde, dass deutsche Unternehmen bei der Entwicklung von Raketen und chemischen Waffen des Irak mitgewirkt hatten, richtete sich der Zorn der Bevölkerung ungleich heftiger gegen die Bundesrepublik als gegen Länder wie Frankreich, Großbritannien oder Italien, obwohl erwiesen war, dass auch sie Saddam Hussein zu wichtigen Bausteinen moderner Kampfmittel verhalfen. Alle Welt wusste, dass Husseins Vernichtungswille sich ausdrücklich auf Israel erstreckte. Das rückte seine deutschen Helfer sofort in ein schärferes Licht als die in anderen westlichen Ländern. Unversehens waren wieder

40 Jahre Deutsch-Israelische Beziehung in Büchern:



Avi Primor, Europa, Israel und der Nahe Osten, Droste Verlag (Düsseldorf), ISBN 3-7700-1105-8



Asher Ben Natan/ Niels Hansen (Hg.), Israel und Deutschland. Dorniger Weg zur Partnerschaft. Bohlau-Verlag (Köln), ISBN 3-412-13105-9



Asher Ben Natan, Brücken bauen – aber nicht vergessen. Als erster Botschafter Israels in der Bundesrepublik (1965–1969), Droste Verlag, ISBN 3-7700-1210-0

alte, unheilvolle Erinnerungen wach geworden.

Es ist also diese tief im israelischen Volk verwurzelte Sensibilität, eine Folge bestimmter geschichtlicher Erfahrungen, die den „besonderen Charakter“ des Verhältnisses zu Deutschland bestimmt. Eine Wunde, die zwar vernarbt, aber noch immer hochgradig reizempfindlich ist, aus Gründen, die jeder kennt, ohne sich ihrer ständig bewusst zu sein. Einen „Schlussstrich“ unter die Vergangenheit zu ziehen, wie sich das mancher in Deutschland wünscht, wäre letztlich nur ein Akt willkürlicher Selbsttäuschung. Geschichte lässt sich nicht einfach aus dem Gedächtnis streichen. ■

Der Autor, Avi Primor, war von 1993 bis 1999 israelischer Botschafter in Deutschland.

Der Text ist – mit freundlicher Genehmigung – seinem Buch „Europa, Israel und der Nahe Osten“ (Droste-Verlag) entnommen.



15. Juli 1999

Eröffnung der israelischen Botschaft in Berlin; 2001 Eröffnung des neuen Botschaftsgebäudes



16. Februar 2000

Johannes Rau spricht als erster deutscher Bundespräsident vor der Knesset



April 2004

Jüngster Besuch von Staatspräsident Moshe Katsav in Deutschland



15. März 2005

Eröffnung des neuen historischen Museums in der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem



Mai 2005

Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der deutsch-israelischen Beziehungen

Fotos ZeitZeite: Israel National Photo Collection, picture alliance, Johannes Gerloff, Christoph Görlach

Hintergrund

Eine Bilanz: Israel in den Medien

Nach dem Holocaust waren „jüdische“ Themen in der deutschen Öffentlichkeit lange tabu – gerade in den Medien. Doch das Desinteresse an dem jüdischen Staat verschwand mit den ersten politischen Kontakten zwischen Israel und Deutschland. Seitdem hat das Bild Israels in den Medien zahlreiche Wandlungen vollzogen.

■ Jörn Schumacher

Das „Dritte Reich“, die Herrschaft der Nazis und die Gräueltaten des Holocaust waren gerade einmal drei Jahre vergangen, als der Staat Israel gegründet wurde. Ein verfolgtes Volk fand endlich eine neue Heimat, in der es sicher wohnen wollte. In Wüsten und Sümpfen gründeten die Juden neue Städte und Dörfer, in kargen Landschaften errichteten sie ihren eigenen Staat.

Diese Pionierarbeit löste auch in den Medien der damaligen Zeit Bewunderung und Solidarität aus. Hinzu kamen die feindlichen Nachbarstaaten, die das junge Volk seit 1948 umgeben und bedrohen. Das forderte eine öffentliche Solidarität, die auch in den Medien verbreitet wurde. Im September 1951 etwa riefen zwei Hamburger Journalisten die Pressekampagne „Friedensbitte an Israel“ ins Leben und gaben damit einen wichtigen Anstoß zur Annäherung zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland.

Die Politiker der Bundesrepublik fühlten sich ebenfalls der Unterstützung Israels verpflichtet. Bundeskanzler Konrad Adenauer unterzeichnete 1952 das Abkommen zur „Wiedergutmachung“ in Luxemburg, Israel erhielt rund 3,5

Milliarden DM in Form von Warenlieferungen. „Eine pro-israelische Grundeinstellung wurde geradezu zum Prüfstein wahrhaft demokratischer Gesinnung“, schreibt der Berliner Historiker Martin Kloeke über diese Zeit.

Im Zuge des beginnenden Massentourismus reisten die Deutschen scharenweise auch nach Israel. Auf Informationsreisen, denen in jenen Jahren

noch der Hauch abenteuerlicher Expeditionen anhaftete, lernten Urlauber und Journalisten die Kibbutz-Ideologie kennen. „Ihre Reiseberichte überschlugen sich vor schrankenloser Bewunderung für Staat und Gesellschaft Israels“, so Kloeke. „Israel ist eine Aufgabe, kein Staat; eine Gemeinschaft, kein Volk, eine Verheißung, keine Macht“, hieß es damals in den „Gewerkschaftlichen Monats-

heften“. Linksgerichtete Publizisten heroisierten den fortschrittlichen Aufbau im „antikolonialistischen Pionierstaat“ Israel.

Als sich im Oktober 1967 erneut ein „endgültiger Vernichtungskrieg“ der arabischen Anrainer-Staaten zusammenbraute, wehrte Israel die Bedrohung nicht nur ab. In nur sechs Tagen wurden Judäa und Samaria, die Golanhöhen und die Sinai-Halbinsel eingenommen und Jerusalem vereint. In

Deutschland erweckte dieses „Wunder“ erneut Sympathien für das jüdische Volk. Auf dem Höhepunkt zahlreicher Solidaritätsbekundungen hielt etwa der Philosoph Ernst Bloch ein feuriges Plädoyer für den Staat Israel, den er noch wenige Jahre zuvor als „faschistisch“ bezeichnet hatte. Israel sei „ein kleines, tapferes, seine Wüsten bebauendes, sein erneuertes Land verteidigendes Volk“.

Revolte gegen Israel: 1968

Doch die deutsche Linke begann, den allzu israelfreundlichen Berichten zu misstrauen. Jede Zeitung, jedes Magazin, das als konservatives Blatt galt, wurde ob seiner Berichterstattung über Israel kritisch beäugt. Allen voran die Publikationen des Axel Springer Verlages („Die Welt“, „Bild“) aus Hamburg und Berlin, die eifrig gegen die revoltierenden Studenten und linken Demonstranten wetteten. „Wenn Springer für Israel ist, können wir nur dagegen sein“, schlussfolgerten Anhänger der aufkommenden Studentenbewegung. „Der einst als progressiv geltende jüdische Pionierstaat wurde bald nur noch als ‚Brückenkopf des US-Imperialismus‘ in Arabien wahrgenommen“, schreibt Kloeke in seiner Analyse „Israel und die deutsche Linke zwischen 1945 und 2000“. Linksgerichtete Medien warteten mit immer gröber gezeichneten Schreckensmeldungen über eine angeblich bedenkenlos brutale Kriegsführung der Israelis auf. Die Solidarität mit den palästinensischen Arabern wuchs. Längst wurde der palästinensische David im Kampf gegen den von den USA protegierten israelischen Goliath unterstützt. „Linke Publizisten begannen ein Palästinenserbild zu zeichnen, das sich mit den heroischen Selbstdarstellungen palästinensischer Kampforganisationen deckte“, so Kloeke.



Nahostberichterstattung im „Spiegel“



„Brutale Besatzer“ im „Stern“

Durch das Attentat auf die israelische Olympia-Mannschaft im September 1972 in München nahm dieses Bild kaum Schaden. Terroristen der PLO (Palästinensische Befreiungs-Organisation) waren in das Olympische Dorf eingedrungen und hatten elf israelische Sportler getötet. „Nieder mit Imperialismus und Zionismus“, lauteten die Parolen auf den anschließenden Demonstrationen in Deutschland.

Wende: 1982

Eine bedeutende Wende zur anti-israelischen Haltung stellte der Libanon-Krieg 1982

dar. Israel hatte den Süd-Libanon besetzt, um die ständigen Angriffe der PLO-Terroristen unter Leitung Jasser Arafats auf Nord-Israel zu stoppen. Ein Aufschrei ging durch die deutsche Öffentlichkeit. Die „Tageszeitung“ („taz“) bezeichnete die betroffenen Palästinenser als die „neuen Juden“, und die israelischen Invasoren als „Nazis“. Die Palästinenser erkannten zunehmend die Notwendigkeit, die Medien gezielt für ihre Sache zu nutzen. Die Medien-Expertin Ramonda Tawill (die sechs Jahre später Arafats Schwiegermutter wurde) errichtete 1984 den palästinensischen Pressedienst (PPS). Statt des Bildes einer Befreiungsbewegung sollte die PLO nun für eine Organisation stehen, die für die Rechte der Opfer israelischer Menschenrechtsverletzungen kämpft.

Tabu: Solidarität mit Israel

Als 1991 der Irak Kuwait überfiel und 39 Scud-Raketen 5.000 Häuser in Isra-

el zerstören und die linksgerichtete Zeitung „Konkret“ überraschend Solidarität mit Israel zeigte, kündigten 1.100

Leser ihr Abonnement. Als im Jahr 2000 Ariel Scharon im Wahlkampf den Tempelberg besuchte, flammten antiisraelische Ressentiments erneut auf. Für viele Journalisten zählt allein die Menge der Toten oder das Alter der Opfer als Hinweis auf den Schuldigen. „Die Entstehung Israels war nur durch das Leid Hunderttausender Palästinenser möglich geworden“, schrieb die Israel-Korrespondentin des Berliner „Ta-

gesspiegel“.

Tatsächlich ist das Verhältnis zwischen den deutschen Medien und Israel ein besonderes geblieben. Laut einer Analyse des Instituts „Medien Tenor“ aus dem Jahr 2002 beziehen sich 61 Prozent der internationalen Konfliktberichte im Fernsehen auf den Nahostkonflikt. Davon haben 81 Prozent Israel als Hauptthema.

Vom 1. Oktober 2001 bis 31. März 2002 waren von den in Deutschland ausgestrahlten Berichten über Israel mehr als 45 Prozent negativ, und nur rund 5 Prozent positiv. Lediglich 49,5 Prozent der Berichte wurden von den Analysten als neutral eingeschätzt. Das deutsche Fernsehen berichtete zwischen Januar 2003 und Juli 2004 in insgesamt 219 Beiträgen über palästinensischen Selbstmord-Terror. Demgegenüber stehen 598 Berichte über israelische Aktionen gegen Palästinenser, so „Medien-Tenor“. „Die Botschaft ist klar“, so die Bonner Analysten, „Israel provoziert, Israel ist der Schuldige. Die Palästinenser

sind Opfer, Selbstmordanschläge ein Resultat der Ohnmacht gegenüber israelischer Repressionspolitik.“

Wenn Israel sich angesichts des Terrors gezwungen sieht, mit militärischen Mitteln gegen Terroristen vorzugehen, kommt dies bei den westlichen Medien als „Vergeltungsaktion“ an. Im Dezember 2004 tötete eine Bombe palästinensischer Terror-Gruppen fünf israelische Soldaten und verletzte zehn. Die israelische Armee zerstörte daraufhin ein palästinensisches Fabrikgebäude, in dem Waffen hergestellt wurden; niemand wurde dabei verletzt.

Der „Spiegel“ berichtete darüber mit den Worten: „Israel nimmt Rache“. Abgesehen davon, dass die angeblich gerächten Soldaten keine Juden, sondern Beduinen waren, hätte eine ausgleichende „Rache-Aktion“ von Seiten Israels tatsächlich sicherlich ganz anders ausgesehen. Wenn die Zerstörung einer illegalen Waffenfabrik hierzulande als „Rache“ oder die Tötung von Terroristen als „Scharons brutale Besatzungspolitik“ („Stern“) bezeichnet wird, kommt der Verdacht auf, dass der Nahost-Konflikt hierzulande völlig einseitig bewertet wird. ■



„Neue Zürcher Zeitung“



„Aachener Zeitung“



„Aachener Zeitung“

Anzeige

**Täglich aktuell aus Israel.
Nachrichten im Israelnetz
Newsletter.**



**Abo per E-Mail an:
info@israelnetz.com**

www.israelnetz.com



Fotos: Johannes Gerloff

Interview

„Extrem gefährliche Berichterstattung“

Der Nahost-Korrespondent Ulrich W. Sahm ist seit 30 Jahren als Radio- und Fernsehjournalist tätig und schreibt für Nachrichtenagenturen, Magazine und Zeitungen im deutschsprachigen Raum über die Ereignisse in Israel. Unser Korrespondent in Israel, Johannes Gerloff, hat sich mit Ulrich Sahm über seinen persönlichen Rückblick auf die deutsch-israelischen Beziehungen unterhalten.

pro: Seit Ihrer Schulzeit Mitte der 60er Jahre pflegen Sie enge Kontakte zu Israelis – ungefähr seit der Zeit, als die Bundesrepublik Deutschland diplomatische Beziehungen mit Israel aufnahm. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zum jüdischen Volk im Blick auf die deutsche Vergangenheit beschreiben?

Ulrich Sahm: An der internationalen Schule in Paris war ich der einzige Deutsche und es kam vor, dass französische Kinder mir die Hand in die Nase steckten und „Heil Hitler!“ schrien. Wer mir zu Hilfe kam, waren israelische Mitschüler. Mein bester Freund war damals ein Israeli. Seine Familie hat mich als Teenager erstmals zu einem Passahmahl eingeladen. Mit ihm bin ich dann auch einmal in die Synagoge gegangen. Tatsache ist, dass ich vieles über die deutsche Vergangenheit von jüdischen Freunden erfahren habe, die nett zu mir waren und mir erklärten: „Du bist der erste Deutsche in unserem Haus...“ Das ist verrückt. Ich habe nie ein schlechtes Gewissen gehabt wegen des Holocaust, oder Schuldgefühle, weil ich da ganz anders reingewachsen bin.

pro: Nach dem Abitur haben Sie The-

ologie und Linguistik studiert, sind schließlich bei der Judaistik und über ein Stipendium in Jerusalem gelandet. Wie sind Sie eigentlich zum Journalismus gekommen?

Ulrich Sahm: Ich habe mich schon als Journalist betätigt, ehe ich überhaupt wusste, was ein Journalist ist. Meine ersten Artikel schrieb ich in Hebräisch. Für die israelische Tageszeitung Ha'aretz schrieb ich Anfang der 70er Jahre Rezensionen moderner deutscher Literatur. Der eigentliche Stichtag, an dem ich Journalist wurde, war dann aber der 19. November 1977, der Tag, an dem der ägyptische Präsident Anwar el-Sadat nach Israel kam. Im Bus traf ich deutsche Kollegen, die zum Sadat-Besuch gekommen waren – und auch, um einen neuen Korrespondenten zu suchen.

„Immer wieder Skandale“

pro: In diesem Jahr blickten Deutschland und Israel auf 40 Jahre diplomatische Beziehungen zurück. Was fällt Ihnen zu diesem historischem Datum spontan ein?

Ulrich Sahm: Zuerst: Zahlreiche hochkarätige Staatsbesuche deutscher Politiker in Israel, bei denen es jedes Mal irgendeinen Skandal gab – aber wirklich jedes Mal.

pro: Beispiele?

Ulrich Sahm: Da war Helmut Kohl Anfang der 80er Jahre mit seiner „Gnade der späten Geburt“. Beim gleichen Besuch beklagte Peter Böhnisch die „Instrumentalisierung des Holocausts“. Als Kohl dann zum zweiten Mal kommen sollte, war das ganze Büro des israelischen Premierministers bereits deutsch beflaggt. Die Journalisten saßen in Frankfurt schon im Flugzeug, da stieg Menachem Begin ins Auto und meinte: „Ich kann nicht mehr...“ Wegen Begin's Rücktritt musste der Kohl-Besuch verschoben werden.

pro: Auch der erste Besuch von Bundespräsident Horst Köhler Anfang Februar war nicht frei von „Skandalen“...

Ulrich Sahm: ...ja, beim Köhler-Besuch war es die Sprachfrage, und das bringt mich zu einem anderen Aspekt: Alle diese Besuche waren mit fürchterlichen Verklebungen auf Seiten der Deutschen verbunden. Beim Besuch

Horst Köhlers waren es zwei obskure israelische Abgeordnete, die in der Presse erwähnt werden wollten und Protest gegen die deutschsprachige Rede Köhlers vor der Knesset erhoben – in Deutschland wurde das zu einem Riesenproblem hoch gespielt, was es aber in Israel gar nicht war.

pro: Ist das symptomatisch für die Berichterstattung in deutschen Medien über Ereignisse in Israel?

Ulrich Sahm: Mit fällt immer wieder auf, wie die deutsch-israelischen Beziehungen von Hemmungen, Befürchtungen und Ängsten auf deutscher Seite begleitet sind: „Was werden die Juden sagen...?“ Bei der Möllemann-Friedman-Geschichte, zum Beispiel, ahnten die Deutschen gar nicht, dass Friedman hier total unbekannt ist und Möllemann erst recht. Was sich in Deutschland monatelang als Skandal hinzog, wurde hier überhaupt nicht wahrgenommen.

pro: Aber es gibt doch nach wie vor Ressentiments gegenüber Deutschen. Ich denke da an die Diskussionen um deutsche Automarken als Dienstwagen für Knessetabgeordnete...

Ulrich Sahm: Das stimmt. Aber viele Tabus sind längst stillschweigend gebrochen. Zum Beispiel habe ich früher einmal gehört, dass die Polizei nur in Ford-Transit-Lieferwagen herumfährt, weil sie meinen, diese Wagen würden in den USA gebaut. VW-Busse wollte man nicht kaufen, um einen verhafteten Juden nicht in einem deutschen Auto zur Polizeiwache fahren zu müssen. Inzwischen fährt die israelische Polizei aber VW-Busse und niemand sagt etwas dagegen.

pro: Ist auch das Verhältnis der Israelis zu uns Deutschen mittlerweile frei von Spannungen? Geht das denn überhaupt?

Ulrich Sahm: Mir ist es eigentlich nur einmal passiert, dass ich angefeindet wurde, weil ich Deutscher bin, und das ausgerechnet von einem der bekanntesten „Friedensfreaks“, einem Universitätsprofessor. Wie man in Deutschland unter den linken Intellektuellen häufig die schlimmsten Antisemiten findet, so sind es in Israel Akademiker, „Peaceniks“, linke Professoren, bei denen man noch am ehesten einen offenen Deutschenhass entdecken kann. Einerseits ist in Israel das Holocausttrauma allgegenwärtig. Die Israelis erziehen ihre

Jugend nach Yad Vashem hin. Doch es gibt keine Hetze gegen Deutschland. Es gibt eine gerechtfertigte und richtige Hetze gegen die Nazis. Die „Gerechten der Völker“, auch Deutsche, die Juden gerettet haben, werden hier wie Heilige behandelt.

Diplomat mit Querflöte

pro: Was war Ihrer Meinung nach einer der Höhepunkte der deutsch-israelischen Beziehungen?

Ulrich Sahm: Unser deutscher Botschafter Niels Hansen stellte sich einmal bei einem Staatsbesuch im Jerusalem-Theater vor tausend geladene Gäste auf die Bühne, um ein Ständchen zu spielen. Hansen ist ein sehr netter Mensch, ein bisschen hölzern. Er nahm also seine Querflöte und fing an zu spielen – aber so falsch, dass die Leute im Saal nicht wussten, ob sie sich den Bauch halten sollten vor Lachen, oder ob sie weglaufen und heulen sollten. Warum halte ich das für einen Höhepunkt? Weil dieses erbärmlich falsche Spielen eines deutschen Botschafters, der wie ein Komiker wirkte, genau das Gegenteil des perfekten Deutschen darstellte, der im KZ „Achtung“ und „Stillstehen“ brüllt. Hansen präsentierte Deutschland als ein sehr menschliches, normales Land, wo selbst die Musik einmal falsche Töne hervorbringt.

pro: Fällt Ihnen ein gravierender Unterschied zwischen deutscher und israelischer Berichterstattung auf?

Ulrich Sahm: Wenn ich mir die elektronischen Medien in Deutschland anschau, scheinen die sich nur fürs Geld zu interessieren. Bei Renten- und Sozialreformen, Hartz IV und Krankenkassen geht man so sehr ins Detail, dass ich das Gefühl habe, in Deutschland dreht sich alles nur ums Geld. Hier gibt es viel mehr Arbeitslosigkeit. Hier gibt es Menschen, die hungern. Die Proportionen sind einfach anders und im Gegensatz zu Deutschland geht es hier tatsächlich um Leben oder Tod, um die Existenz, um einen Existenzkrieg und um Existenzfragen.

pro: Was ist Ihnen im Blick auf Ihre Berichterstattung aus Israel wichtig?

Ulrich Sahm: Während des Libanonkrieges 1976 bin ich einmal life im Radio rausgeflogen, weil ich gewagt hatte, zu behaupten, dass es im Flüchtlings-

lager Raschidije nur fünf Tote gegeben hat. Ich hatte vier Quellen und es stellte sich dann auch heraus, dass es stimmte. Als ich bei dem Sender noch einmal nachhakte, wurde mir gesagt: „Herr Sahm, eine solche Zahlenakrobatik ist bei uns nicht üblich.“ Seit Ausbruch der Intifada habe ich erhebliche Probleme mit Agenturen, die Ereignisse sprachlich und grammatikalisch auf den Kopf stellen. Sie stellen die „israelische Vergeltung“ – die meist gar keine Vergeltung ist – an den Anfang. Der palästinensische Terroranschlag mit 20 Toten wird dann gegen Ende so erwähnt, dass überhaupt kein Zusammenhang mehr deutlich wird. Es gibt Journalisten, die sich die Sache der Palästinenser auf die Fahne geschrieben haben. Wenn man aber genauer hinsieht, wollen sie gar nicht wissen, was im palästinensischen Lager passiert. Dass der „gemäßigte, wunderbare, friedliebende“ Abu Masen, Vorsitzender der Palästinensischen Autonomiebehörde, mal eben 51 Todesurteile unterschreibt, ist unwichtig. Diese Leute sind nicht pro-palästinensisch, sondern im Wesentlichen anti-israelisch. Ich habe keine Bauchschmerzen damit, negative Aspekte Israels oder positive Aspekte auf Seiten der Palästinenser zu beschreiben. Nur, was einige Kollegen in der deutschen Presse tun, halte ich für extrem gefährlich. Das ist ein Schüren des Antisemitismus in Deutschland. Der Antisemitismus hat seinerzeit dazu geführt, dass nicht nur Deutschland zerstört wurde, sondern dass Deutschland auch ein fürchterliches Unglück über die ganze Welt gebracht hat. Deshalb halte ich den Antisemitismus für so gefährlich und bemühe mich, von hier aus dieses Phänomen zu bekämpfen und zu schauen, dass vielleicht einige Leute aufwachen.

pro: Wir danken Ihnen für das Gespräch! ■



Ulrich W. Sahm, Jahrgang 1950, ist in Bonn, London und Paris in einer deutschen Diplomatenfamilie aufgewachsen. Anfang der 70er Jahre kam er als Judaistikstudent nach Israel – und blieb im Land. Seit 30 Jahren ist

Sahm als Radio- und Fernsehjournalist tätig und schreibt für Nachrichtenagenturen und Zeitungen im deutschsprachigen Raum.

Kultur

„Glaube und Kultur gehören zusammen“

Mirjana Angelina ist Schauspielerin. Nach zahlreichen Engagements auf Theaterbühnen im In- und Ausland hat sich die Künstlerin ihren Lebenstraum erfüllt: Mit eigenen Stücken verbindet sie Kultur und christlichen Glauben – und das mit großem Erfolg.

pro: Frau Angelina, Schauspielerin ist bestimmt ein interessanter, aber doch kein alltäglicher Beruf. Wie sind Sie zur Schauspielerei gekommen?

Mirjana Angelina: Ich komme teils aus einer Künstlerfamilie. Meine Urgroßmutter war Opernsängerin, mein Urgroßvater war Bildhauer, meine Tante war Tänzerin an der Oper, da liegt mir das Theater schon ein wenig im Blut. Als Kind habe ich Ballettunterricht erhalten und schon damals sehr gerne anderen Kindern Grimms Märchen erzählt. Als das meine Ballettlehrerin mitbekommen hat, bat sie mich, bei einer Aufführung im Staatstheater in Wiesbaden nicht zu tanzen, sondern als Sprecherin auf der Bühne zu sitzen. Ich war damals sieben Jahre alt – und an diesem Abend wusste ich, dass das Schauspiel meine Welt sein wird. Mit 21 Jahren habe ich dann meine Ausbildung an der Schauspielschule in München abgeschlossen.

pro: Sie hatten Engagements bei zahlreichen Theater- und Musical-



Mirjana Angelina

stücken, angefangen von klassischen Stücken von William Shakespeare bis hin zur „West Side Story“ von Leonard Bernstein. Heute spielen Sie überwiegend Stücke, die sowohl künstlerischen Anspruch als auch christliche Aussage vereinen. Wie kam es dazu?

Mirjana Angelina: Ich habe in den 70er Jahren gelernt und meine Jugendzeit verbracht. Die Szene in München war wild, geprägt von Rolling Stones und Deep Purple. Meine Ausbildungszeit war sehr schwer für mich, denn ich musste meine Ausbildung selbst finanzieren, habe abends und nachts in Bars und Lokalen als Kellnerin gearbeitet. Meine beste Freundin war die Lebensgefährtin eines bekannten Rockgitarristen. Wir konnten mit dem Glauben nichts anfangen, hatten ganz andere Dinge im Kopf als Bibel, Gott und Kirche. Nachdem meine Freundin wieder zurück nach Amerika gegangen

war, erhielt ich rund ein Jahr später einen Brief von ihr mit einer für mich damals seltsamen Botschaft: „Ich bin Christin geworden“, stand etwa darin oder: „Wer den Namen des Herrn anruft, der wird errettet“. Damit konnte ich nichts anfangen, ich war 21 Jahre alt und mein Leben erfüllt von Feiern und wilden Nächten in einer exzessiven Münchner Szene. Doch dann hat Gott in mein Leben eingegriffen. Als ich aufgrund einer schweren Alkoholvergiftung mit dem Tod rang, habe ich mich an diese Worte erinnert. Ich habe erfahren, wie mir Jesus Christus damals beigestanden und geholfen hat – und habe ihm seitdem mein Leben und meinen Beruf gewidmet.

pro: So ist es mehr als selbstverständlich, dass Sie Ihren Beruf als Schauspielerin mit Ihrem Glauben verbinden wollten.

Mirjana Angelina: Zunächst war das noch nicht klar. Ich stand drei Monate vor meiner Schauspielpflicht und die Realität, als Schauspielerin überhaupt Angebote zu bekommen – und dann auch noch im christlichen Bereich –, stand dem entgegen. Nach meiner Prüfung bin ich in die ersten Theater-Engagements gegangen. Eines war, wie Sie schon sagten, eine Rolle in dem Musical „West Side Story“, über die ich anfangs sehr glücklich war. Doch eines Abends stand ich auf der Bühne und habe mich gefragt: Was mache ich hier eigentlich? Was mache ich mit meinem Leben? Die Erfahrung, die ich mit Gott gemacht hatte, musste größere Konsequenzen für mein Leben haben. Meinen Glauben wollte ich mit der Kunst verbinden. Für Deutschland, das ein Land der Kultur ist, sah ich meine Aufgabe, Menschen mit dem Glauben in Berüh-

Gospel Art Studio

Im Jahr 1991 gründete Mirjana Angelina das Gospel Art Studio in München, eine Ausbildungsstätte für interessierte Christen, die Grundlagen des Schauspiels lernen möchten. Der einjährige Kurs findet jeweils von Oktober bis Juli statt. Kurse können auch einzeln oder über einen Zeitraum von drei Monaten belegt werden.

Weitere Informationen:

Gospel Art Studio
Am Kiesgrund 2-4
85622 Feldkirchen/ München
Tel.: 089 / 903 66 99 Fax: 903 41 48
E-Mail: mail@gospelartstudio.de
www.gospelartstudio.de

rung zu bringen, die sonst nur Augen für die Kultur haben.

pro: Fragen denn die Menschen im Theater nach Gott?

Mirjana Angelina: Letztlich ja. Aus eigener Erfahrung weiß ich: Viele Menschen suchen in der Kunst und Kultur nach Unterhaltung, also auch nach einem Halt für ihr Dasein. Wer etwa einem Bach-Oratorium zuhört, wird merken, dass es die Seele aufleben lässt. Menschen besuchen Konzerte oder Museen nicht nur aus Interesse und rein kulturellen Gründen, sondern auch, um in den Werken von Künstlern Erfahrungen für ihr Leben, für ihre Seele zu finden – letztlich um Halt zu finden, oder eine Ausrichtung und Inspiration. Ich erlebe es immer wieder, wie Menschen, die keinen Bezug zur Kirche haben, durch meine Theaterstücke mit dem Glauben in Berührung gebracht werden.

pro: Sie spielen in einem eindrucksvollen Theaterstück etwa Katharina von Bora, die Frau Martin Luthers, erzählen aus ihrer Sicht die Lebensgeschichte des Reformators. Wie kamen Sie auf die Idee, ein Theaterstück über die Lutherin zu schreiben?

Mirjana Angelina: Dieses Stück ist ein Resultat meiner Antwort auf die Frage: Wie kann ich die Menschen über die Kultur mit dem Glauben erreichen? Ich schreibe meine Theaterstücke über Themen, die allgemeines Kulturgut in diesem Land sind. Wie eben das Stück „Katharina Lutherin zu Wittenberg“. Die

Reformation und Martin Luther gehören zum Kulturgut unseres Landes und haben unmittelbar mit dem Glauben zu tun. Gleiches gilt für mein Stück „Die Auferstehung des Georg Friedrich Händel“, in dem ich aus der Perspektive seiner Haushälterin das Leben des Komponisten nachzeichne. Händel, Schöpfer des Oratoriums „Messias“, verbindet jeder mit Kultur – und christlichem Glauben.

pro: Nun haben Sie auch das Theaterstück „Sophie Scholl – Widerstand des Gewissens“ geschrieben, in dem Sie die Mutter der wohl bekanntesten Widerstandskämpferin gegen das Hitler-Regime spielen...

Mirjana Angelina: Auch dieses Stück berührt elementar unsere Kultur und den Glauben. Im Leben des Geschwisterpaares Sophie und Hans Scholl, die mit Freunden die Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ gründeten, spielt der christliche Glaube eine entscheidende Rolle. Der Widerstand der „Weißen Rose“ gegen das Hitler-Regime ist nicht nur eine wichtige politische und zeitgeschichtliche Thematik, sondern auch ein Zeugnis für verantwortliches christliches Handeln. „Es muss ein Zeichen von Christen gesetzt werden. Sollen wir denn nach dem Krieg mit leeren Händen dastehen“, sagt Hans Scholl. Diese Verbindung von politischem Engagement und dem persönlichen Glauben ist für unsere Gesellschaft bis heute Vorbild.

pro: Mit welchem Thema beschäfti-

„Die Erfahrung, die ich mit Gott gemacht habe, musste größere Konsequenzen für mein Leben haben.“



Die begabte Schauspielerin in Aktion.

gen Sie sich in Ihrem nächsten Theaterstück?

Mirjana Angelina: Aktuell plane ich ein Stück über das Leben und Wirken von Nikolaus Graf von Zinzendorf, in dem ich seine Ehefrau Erdmuth spiele. Zinzendorf ist zwar in der säkularen Gesellschaft weniger bekannt, dafür aber um so mehr unter Christen. In dem Theaterstück geht es im Kern um die Ehe des Grafen mit seiner Frau, die – nach dem Wunsch Zinzendorfs – „ganz dem Heilande gewidmet“ sein sollte. Ein überaus spannendes Thema!

Mit Mirjana Angelina hat Andreas Dippel gesprochen. ■

Mirjana Angelina in Aktion – weitere Termine erfahren Sie beim Gospel Art Studio.

Die Auferstehung des Georg Friedrich Händel

Händelfestspiele, Halle/Saale
13.06.06, 14.06.06, Bartholomäuskirche
www.haendelfestspiele.halle.de

Bad Blankenburg – Allianzkonferenz
06.08.05, Evangelisches Allianzhaus
07422 Bad Blankenburg, Tel: 036741-21-0
E-Mail: info@allianzhaus.de

Theatercafé Feldkirchen bei München
Oktober, Dezember 2005, Gospel Art Studio
85662 Feldkirchen/Mü, Tel: 089-903 66 99
Fax: 089-903 41 48, E-Mail:
mail@gospelartstudio.de
www.gospelartstudio.de

CVJM Fürth, 21.10.05, 90762 Fürth
Tel: 0911-770606, E-Mail: cvjm.fuerth@t-online.de

Baptistengemeinde Chemnitz, Oktober 2005,
509112 Chemnitz, Tel: 0371-3311568
E-Mail: smeyer.ch@arcor.de

Katharina – Lutherin zu Wittenberg

Schlosskirche in Torgau, 29.07.05
Stadtverwaltung – Kulturamt
04860 Torgau, E-Mail: m.reiniger@torgau.de

Klosterkirche St. Augustin, Grimma, 30.07.05
Stadtverwaltung Grimma, Tel: 03437-9858286

Theatercafé Feldkirchen bei München – Gospel Art Studio, Oktober 2005, Gospel Art Studio

Hofstube – Veste Coburg, 30.10.05
96450 Coburg, Tel: 09561-89-2030

Zinzendorf – Der Graf und die Gräfin – Ein Leben im Dienst der Gemeinde

Theatercafé Feldkirchen bei München – Gospel Art Studio, November 2005

Krelinger Theatertage vom 28.11. – 02.12.05
Die Auferstehung des Georg Friedrich Händel
Konferenzsaal – Krelingen, 29.11.05
Katharina – Lutherin zu Wittenberg
Konferenzsaal – Krelingen, 30.11.05

Zinzendorf – Der Graf und die Gräfin – Ein Leben im Dienst der Gemeinde
Konferenzsaal – Krelingen, 01.12.05

Kontaktadresse:
Geistliches Rüstzentrum Krelingen
Herr Friedhelm Schröder
29664 Walsrode
Tel: 05167-970203
Fax: 05167-970200

Heißhunger nach Profanwissen

Besonders seit dem PISA-Schock scheint unsere Gesellschaft einen Heißhunger nach Wissen, auch nach Profanwissen zu entwickeln. Das haben auch die Fernsehsender erkannt – und füttern die Zuschauer nicht nur mit fundiertem Wissen, wie ein Blick ins Programm zeigt.

■ Dan Peter

Jesses Maria! Hatte Gottes Sohn Sex? Skandalbuch „Sakrileg“ erschüttert die Kirche. Es verkauft sich besser als die Bibel.“ So titelte die Schweizer Boulevardzeitung „Blick“ ihre Ausgabe vor den Osterfeiertagen. Da deutsche Fernsehsender seit Jahren Mühe haben, adäquate Formate für Karfreitag zu finden, traktierten dieses Jahr auch das ZDF („Maria Magdalena – Heilige oder Hure“) und Pro 7 („Sakrileg oder Legende? Das Rätsel um den Da Vinci Code“) die durch „Sakrileg“ aufgeworfene Thematik.

Fachleute wundern sich, dass man mit neu aufgewärmten aber eigentlich hinreichend widerlegten Thesen eine so große Medienaufmerksamkeit erzeugen kann. Vor allem die Verknüpfung verschiedenster Kulturkreise und Zeitebenen zu einem durchgehenden Strang, ja einer regelrechten Verschwörungstheorie ist in besagtem Beispiel gelinde gesagt abenteuerlich, religions- und kulturhistorisch jedoch absolut abwegig. Die Auswahl der kanonisierten Evangelientexte ist weit weniger zufällig verlaufen, als oft suggeriert wird, ebenso hatte der Ausschluss pseudepigraphischer Schriften, respektive deutlich später verfasster Evangelien gute Gründe. Neuere Funde in Nag Hammadi oder Qumran belegten eher die Qualität der biblischen Schriften, als sie in Frage zu stellen. Den Abschluss der arianischen und trinitarischen Streitigkei-

ten des frühen 4. Jahrhunderts als rein kaiserliches Machtdekret darzustellen, verkennt die historische Tatsachen und sehr viel feinere Unterscheidungen als profangeschichtlich dargestellt. Ob die Entstehung der Prieuré de Sion tatsächlich in Folge der Kreuzzüge oder aber fast achthundert (!) Jahre später, nämlich in die Zeit der Geheimgesellschaften des 19. Jahrhunderts zu datieren ist, ist leider kaum zu belegen.



Szene aus der ZDF-Dokumentation „Maria Magdalena – Heilige oder Hure?“

Denn gerade im 19. Jahrhundert wurden in solchen Gesellschaften absurde Bezüge zum Mittelalter, ja bis zur römischen Kaiserzeit hergestellt, die zum Teil fatale und gleichzeitig nachhaltige Vorstellungen auslösten, wie zum Beispiel die Idee des Dritten Reiches im 20. Jahrhundert.

Gesellschaftliche Sinnkrise

Seit die gesellschaftliche Sinnkrise evident ist, wird vermehrt auf Bildung gesetzt. Besonders seit dem PISA-Schock scheint unsere Gesellschaft einen Heißhunger nach Wissen, auch nach Profanwissen zu entwickeln. Ob-

wohl mehrheitlich mit PR- oder Industrie-Filmen großer Konzerne bestückt, vermehren sich die so genannten Wissenschafts- und Technikformate wie Galileo (Pro 7), Wunderwelt Wissen (Pro 7), Welt der Wunder (RTL 2), Wissen extrem (RTL 2) und K1 Discovery (Kabel 1) vor allem bei privaten Fernsehsendern. Allerdings scheinen auch ARD (Ratgeber Technik) und ZDF (ZDF.reportage) diesen Trend erkannt zu haben.

In der Literatur boomt das neue Genre „Science Fiction“. Wissenschaftliche Erkenntnisse oder historische Einsichten werden im Sinne einer unterhaltenden Wissensvermittlung (Edutainment) aufbereitet und in spannende Romane oder Krimihandlungen hinein versponnen und häufig auch mit bekannten touristischen Schauplätzen oder Lokalkolorit versehen. Auf dieser Erfolgswelle reiten nicht nur angelsächsische Autoren wie der ehemalige Lehrer Dan Brown, sondern auch deutsche Autoren wie Frank Schätzing („Der Schwarm“), Hohlbein, Eschenbach oder Petra Durst-Benning („Die Samenhändlerin“). Letztere verschließen sich jedoch bisher erfolgreich dem hochspekulativen Genre und arbeiten so weit möglich historisch.

Wer „Medienmechanismen“ und Themenkarrieren der letzten Jahre analysiert hat, weiß, dass das Buch gerade in einer divergierenden und daher immer partikulareren Mediengesellschaft einen ausgezeichneten Stand hat. Denn gerade Buch-Bestseller gehören zu den

Foto: ZDF/Jens-Peter Behrend

Gewinnern der Globalisierung, man denke nur an den Erfolg der Harry Potter-Reihe zumindest in der westlichen Hemisphäre. Zudem wird einmal mehr bewiesen, dass „alte“ Medien nicht einfach von den „neuen“ abgelöst werden, sondern dass Medien additiv genutzt werden. Wenn aber eine Themenkarriere auf dem Wege ist, kann sich kein Massenmedium dem Lauf verschließen. Welches andere Medium kann denn heute noch eine so nachhaltige Rezeption gewährleisten, wie dies bei einer Auflage von 25 Millionen (tatsächliche Leser sicher noch höher) und der mehrwöchigen Präsenz in Bestsellerlisten geschieht.

Suggestierte Wahrheit

Interessanterweise können gerade einfachere Gemüter kaum mehr unterscheiden, was wirklich fiktiv ist und was auf Tatsachen beruht. So genannte Dokumentationen suggerieren Wahrheit und das immer höher bewertete Buch täuscht Sachkenntnis vor.

Viel erschütternder finde ich, dass

die großen Kirchen und die universitäre Theologie ihre ureigensten Themen in den Medien kaum oder viel zu spät wahrnehmen.

Ähnlich wie bei der Rezeption des Mel Gibson-Filmes „Die Passion Christi“ wird nicht angemessen reagiert. Bei der Passion waren damals zwar in einigen Tageszeitungen, allerdings oft reichlich spät, Stellungnahmen und Kritiken namhafter Professoren zu finden. Doch schien diesen Stellungnahmen und Kritiken eines gemein: Sie zeugten davon, dass die Interviewten den Film nicht gesehen hatten und auch nicht zu sehen beabsichtigten. Daher gründeten ihre Urteile vornehmlich in Annahmen, Unterstellungen oder im Wiederkäuen bereits von anderen geäußerter Meinungen.

Trend verschlafen

Bei Dan Browns Büchern haben Kirche und Theologie den Trend aber offensichtlich verschlafen. Dabei liegen Browns Bücher seit Jahren in allen Buchhandlungen aus und erreichen

hohe Auflagen. „Illuminati“ („Angels and Demons“) wurde trotz massiver Institutionenkritik an der katholischen Kirche, dem Zölibat und einer heuchlerischen und einer an den ehemaligen anglikanischen Bischof John Shelby Spong angelehnten Theologie gar nicht rezipiert und „Sakrileg“ („The Da Vinci Code“) scheint erst jetzt, zumindest auf katholischer Seite, wahrgenommen zu werden.

In der italienischen Tageszeitung „Il Giornale“ fragte der Genueser Erzbischof, Kardinal Tarcisio Bertone, kürzlich: „Wie würde man reagieren, wenn ein Roman herauskäme, der die Geschichte des Holocaust manipuliert?“ Und im Vatikan-Radio forderte er sogar: „Lesen Sie dieses Buch nicht, und vor allem kaufen Sie es nicht.“ ■

Der Autor, Kirchenrat Dan Peter, ist Publizistikreferent der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Anzeige

Qualität ist unsere Verpflichtung | Schnelligkeit unser Auftrag | Erfahrung unsere Stärke.

Lösungen sind die Antworten
auf Fragen nach Visionen
und deren realistische Umsetzung.
Wir geben Antwort.


OTTO QUAST

Bauunternehmen Siegen
Weidenauer Straße 265
57076 Siegen
Telefon 0271 4031-0
Telefax 0271 4031-110
email bgs@quast.de



Ingenieurbau · Hochbau · Straßen- und Tiefbau · Spezialtiefbau · Bauwerterhaltung
Garagen · Wände · Decken · Fertigteilewerke · Schlüsselfertiges Bauen für Handel,
Industrie und Verwaltung · Info unter: 0800 OTTO QUAST oder 0800 6886 78278

www.quast.de

„Gott sei Dank!“

Eine Selbstverständlichkeit

■ B. Richter

„Jeder Kranke muss sorgfältig gepflegt und liebevoll betreut werden, auch der unheilbare Kranke und alte Menschen, die dem Tod entgegengehen. Sie dürfen sich niemals verlassen oder gar verachtet fühlen.“

Wie wahr, wie weise und wie alt ist diese Erkenntnis. Die einleitenden Sätze stammen aus einem Buch der ländlichen Hauswirtschaft. Die Ausgabe wurde Anfang der 60er Jahre als Lehr- und Arbeitsbuch für die Landwirtschaftlichen Berufsschulen den Schülerinnen und Schülern mit auf den künftigen Lebensweg gegeben.

Niemals verlassen oder gar verachtet fühlen – eigentlich eine Selbstverständlichkeit unter Menschen. Oder?

Nie werde ich die Szene vergessen. Seit Monaten hatte mich die alte Dame mehrmals in der Woche angerufen. Wir

versuchte, ihnen die Situation zu erklären. Der alte Mann, so sagte ich ihnen, würde sich bestimmt auch über einen Besuch freuen. So wie die alte Frau, der bei unserem Eintritt ins Zimmer die Tränen über die Wangen gerollt waren. Und dann fügte ich nicht ohne Eigennutz hinzu: „Kinder, tut mir so etwas bitte nicht an. Steckt mich niemals in ein Heim.“

Ob sie es einmal beherzigen werden? Die Zeit wird die Antwort bringen. Aber es gibt keine Garantie. Es gibt allerdings viele Umstände, die einer solchen Hoffnung nur wenig Nahrung geben. Zerrissene Familien, einen Arbeitsplatz irgendwo in einer globalisierten Welt, die Verantwortung, die niemand übernehmen will oder kann, und vieles mehr.

Nein, dies ist keine Anklage gegen Alters- und Pflegeheime. Sie müssen sein und wir sollten den Menschen, die

chen geschrieben und lamentiert. Doch kaum ein Redakteur schreibt über das wesentliche Problem der „Alten“: Nicht alleine gelassen zu werden. Wir brauchen einen Vertrag der Generationen, in dem die Jungen den Alten garantieren, für sie zu sorgen. Wir brauchen eine Versicherung, die nicht nur Pflege, sondern auch Zeit garantiert, die Töchter und Söhne mit ihren Eltern verbringen. Gerade dann, wenn sie Besuche am nötigsten haben.

Noch gibt es Menschen, die sich ohne Vorschriften und Aufforderungen mehr als nur Gedanken machen: Nie hatte er darüber gesprochen, obwohl wir uns seit Jahren beruflich sehr gut kannten und oft auch private Dinge ausgetauscht hatten. Doch erst beim Tod des Vaters war die Rede darauf gekommen. Zehn Jahre lang hatten er und seine Frau den alten Mann gepflegt. Daheim in einem Zimmer. Zehn Jahre hatten sie sich eingeschränkt und auf vieles verzichtet. Zehn Jahre waren sie nicht in Urlaub gewesen, weil er ihre ganze Aufmerksamkeit benötigte. Und nie hatte das Ehepaar darüber geklagt. „Es war doch eine Selbstverständlichkeit“, so seine Worte.

„Sie dürfen sich niemals verlassen oder gar verachtet fühlen“, heißt es in dem Buch für die ländliche Hauswirtschaft, das inzwischen auch schon in die Jahre gekommen ist.

Wie schön wäre es, wenn der Inhalt des Buches eine Neuauflage erfahren würde. Wir hätten dann allen Anlass zu sagen: Gott sei Dank! ■

„Wir brauchen einen Vertrag der Generationen, in dem die Jungen den Alten garantieren, für sie zu sorgen.“

plauderten, sprachen über Gott und die Welt und sie erzählte mir von ihren Sorgen und Problemen, obwohl wir uns nie persönlich kennen gelernt hatten. Sie brauchte dies offenbar. Und auch mir waren diese Gespräche niemals lästig. Im Gegenteil.

Kurz vor Weihnachten fuhr ich schließlich zu ihr, sie wohnte in einem Altersheim. Ich hatte meine beiden kleinen Kinder dabei. Der Besuch der alten Dame wurde zu einem wunderbaren Erlebnis. Sie hatte eigentlich alles. Ein schönes Zimmer, gute Verpflegung, nette Helfer und Pflege. Nur Besuche, die hatte sie offensichtlich nicht.

Als wir uns verabschiedeten, stand die alte Dame an ihrem Fenster und winkte uns fröhlich zu. In diesem Moment öffnete sich eine Etage höher die Tür und ein alter Mann trat auf den Balkon. Auch er winkte uns und rief: „Besucht mich doch auch mal. Besucht mich doch auch mal.“ Meine beiden Kinder sahen mich fragend an. Und ich

dort ihren schweren Dienst tun, unsere Hochachtung zollen. Aber Heime, in denen alte Menschen den Rest ihrer Tage verbringen, sollten eine Ausnahme bleiben. Doch Ausnahmen sehen heutzutage anders aus.

In den Medien ist viel die Rede von Generationenvertrag, Pflegeversicherung und Altersvorsorge. Viel wird über die Probleme in all diesen Berei-

Anzeige

Der Christliche Medienverbund KEP auf der 110. Allianzkonferenz

3. bis 7. August 2005 in Bad Blankenburg / Thüringen



Informationen zur
Allianzkonferenz
unter Telefon (0367 41) 21-0

Informieren Sie sich über unsere Arbeit und treffen Sie:

- Wolfgang Baake, Geschäftsführer
- Egmond Prill, Öffentlichkeitsreferent
- Andreas Dippel, Redaktionsleiter

Besondere Veranstaltungen:

„Brennpunkte“ zum Thema Israel mit Egmond Prill
Samstag, 6. August, 13.00 Uhr
Sonntag, 7. August, 13.00 Uhr

Christlicher Medienverbund KEP | Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar | Telefon (064 41) 915 151 | E-Mail info@kep.de

Christlicher Medienverbund

Medien

Telepontifex: Der Papst und die Medien

Nach dem Tod von Papst Johannes Paul II. beschäftigten sich die Medien in bisher nie da gewesener Weise mit dem christlichen Glauben – und wie kein Kirchenoberhaupt vor ihm nutzte der Papst die Medien für seine Botschaft.

■ Andreas Dippel

Seit jedem Freitagabend sind die Kameras der großen Fernsehsender auf den Peterplatz in Rom gerichtet. Den langen Todeskampf von Papst Johannes Paul II., der wenige Stunden später im Alter von 84 Jahren starb, verfolgten Millionen Menschen vor ihren heimischen Bildschirmen. Und noch mehr Zuschauer haben die Beisetzung des höchsten katholischen Würdenträgers im Petersdom verfolgen, es werden wohl weltweit Milliarden gewesen sein.

„Verkündet es von den Dächern“

Bis zum Amtsantritt Karol Wojtilas blieb der Vatikan selber ein für die Medien verschlossener Ort, resümiert die Tageszeitung „Die Welt“. „Mit einem Jesuswort an die Jünger versinnbildlichte Papst Johannes Paul II. vor vier Jahren selbst sein Verhältnis zu den Medien: ‚Was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern.‘“

Auch sein Leiden wurde zu einer öffentlichen Veranstaltung. Doch statt sich von den Medien kontrollieren zu lassen, stellte sich der Papst freiwillig der Öffentlichkeit, zeigte sich in seinen letzten Tagen am Fenster seiner Privatgemächer. Er suchte bis zuletzt die Öffentlichkeit über die Medien, „in Worten, gerade aber auch in symbolträchtigen Bildern und Inszenierungen, bis hin zu Pressefotos und Fernsehübertragungen des Todgeweihten. Johannes Paul selbst habe sich zur Wehr gesetzt, schreibt der Papst-Biograph Andreas Englisch, als viele Kurienkardinäle das Bild des leidenden Kirchenoberhauptes für nicht mehr zumutbar hielten und die Zahl seiner TV-Auftritte reduzieren wollten. Er habe auch sein Leiden als Botschaft empfunden – so wie Christus und Petrus vor aller Öffentlichkeit gelitten hatten“, schreibt „Die Welt“.

Zum Medienstar wurde er wiederholt erhoben, gar „Telepontifex“ genannt. Nur wenige Tage nach seinem Tod, füllten Themen des Glaubens, die Botschaften des Papstes und der katholischen Kirche die Talkshows, Internetforen, Zeitungen und Magazine. Kaum ein Blatt oder ein Sender, der sich nicht ausführlich mit dem Leben und Wirken Johannes Pauls II. beschäftigte, ihn beurteilt und den Blick in die Zukunft der

kritisiert. Doch die Öffentlichkeit lässt sich solches nicht gefallen, selbst wenig kirchenfreundliche Medien und Journalisten können solch harsche Kritik nicht nachvollziehen. Der „Spiegel“ etwa schrieb in seiner Online-Ausgabe, die „Christiansen“-Show habe zu „manch peinlichem Resümee“ verführt. „Der Papst hat, unter Umgehung aller Gremien, an den inneren Menschen appelliert. Die Millionen auf dem Weg nach Rom



Der letzte Auftritt vor dem Tod – der Papst in der Öffentlichkeit.

Kirche richtet.

So auch die Gäste der Talkshow „Sabine Christiansen“. Nachdem sie in ihrer ARD-Unterhaltungssendung mit Gästen wie dem CDU-Politiker Heiner Geißler oder dem ehemaligen Kirchenkatholiken Hans Küng die Debatte um das Lebenswerk des Papstes und den Einfluss der katholischen Kirche am Sonntagabend nach dem Papst-Tod eröffnet hatte, zogen daraufhin andere Sender eifrigst nach. In der „Christiansen“-Sendung wurden die katholische Kirche und die Ansichten des Papstes zu Homöopathie, Abtreibung, Frauenbild oder Zlibat massiv

und rund um den Erdball haben ihn verstanden. Die ‚Sabine Christiansen‘-Show eher nicht.“

Den Grund für die Faszination, die der Papst in seiner Amtszeit auf die Medien und die Menschen ausübte, nennt der „Spiegel“-Autor gleich mit: „In diesem stetig verblödenden Zirkus der ständigen Quoten und politischen Beliebtheitsumfragen und hedonistischen Anpassungen immer öfter ‚Nein‘ gesagt zu haben.“ Das war auch das Verdienst von Johannes Paul II., der die Medien trotz deren Mechanismen zu nutzen wusset. ■

Hörfunk

Radio hören ohne Radio

Die meisten der christlichen Radiosender, die wir in den ersten beiden Folgen vorgestellt haben, sind regional begrenzt und nur über UKW zu empfangen. Doch es gibt weitere Wege, Radio zu hören.

■ Jörn Schumacher

Sie sind längst Teil der Mediengesellschaft geworden: die Web-Radios. Immer mehr etablierte Radiosender bieten Zuhörern ihr Programm nicht alleine über UKW und Mittelwelle. Denn die meisten Radiosender haben ihr Problem erkannt: das Radio ist nicht mehr die Unterhaltungs- und Informationsquelle Nummer Eins, immer weniger Menschen schalten in den eigenen vier Wänden das Radio ein, um Musik oder Nachrichten zu hören. Fernseher und Internet haben das Radio abgelöst und vom ersten Platz auf der Rangliste der beliebtesten Medien verdrängt. „Auf vielen dieser Kanäle schwappt die immergleiche Dudelsuppe“, klagte jüngst Ulrich Stock in seinem Artikel „Rettet das Radio!“ in der „Zeit“. Menschen wollen flexibel mit Radioprogrammen versorgt werden. Weil mittlerweile mehr als 80 Prozent aller Bundesbürger einen Computer besitzen, und rund 50 Prozent einen Internetanschluss, liegt es nahe, das World Wide Web als Radio zu nutzen.

Der Vorteil von so genannten Web-Radios liegt auf der Hand: da man zum Produzieren nicht mehr als einen Internet-Computer und die Software zum Aufnehmen und Streamen (ins Internet-Leiten) des Programms braucht, kann im Grunde jeder Programmdirektor werden und sein „Radio“ in die Welt senden. Einzige Voraussetzung für die Hörer: ein Computer mit Internet-Anbindung und Soundkarte.

Längst haben das auch Christen erkannt und senden über das Internet frommes Radioprogramm. So wie der

Evangeliumsrundfunk (ERF), der sein Programm seit 1998 auch über die Internet-Seite www.erf.de ausstrahlt. Vor einem Jahr startete der ERF einen speziellen Sender für jüngere Hörer, der ausschließlich übers Internet zu hören ist: „CrossChannel“.

Die „Nightlight Station“ ist so ein christliches Webradio. Ein jun-

einklinken können.

„Freedom Radio“ heißt ein christliches deutsches Web-Radio, das seine Sendezeit zwar auf das Wochenende beschränkt hat, dafür dann aber auch nonstop und live sendet. Dahinter stecken fünf hochkreative Köpfe aus Herford und Osnabrück. Im Bürgerfunk haben sie ihr Handwerk gelernt, und seit ein paar Jahren toben sie sich „radio-aktiv“ zusätzlich im

Internet aus. Mit aktuellen Berichten und viel Musik geht es Freitagabend um 18 Uhr los, und erst sonntags um 22.30 Uhr werden die Rechner wieder heruntergefahren. Sonntags um 10.30 Uhr übertragen sie den Gottesdienst aus der Gemeinde Südstern in Berlin live. Auch die Südstern-Gemeinde hat übrigens ihr eigenes Internet-Radio, in dem der Sonntagmorgen-Gottesdienst live gesendet wird. Unter www.radio-suedstern.de gibt es zudem rund um die Uhr Mitschnitte von Predigten.

Kirchen-News Im Radio

Ein 24-stündiges Programm bietet auch „Radio Neue Hoffnung“, allerdings in einer regelmäßig wechselnden Schleife. Acht Männer aus dem Raum Braunschweig gründeten 1998 einen Verein, um die christliche Botschaft über das Radio bekannt zu machen. Sie produzieren dabei keine eigenen Beiträge, sondern senden Programme von Bibelschulen, Missionswerken oder einzelnen Autoren. Ausgerichtet nach den Glaubenssätzen der Evangelischen Allianz, bietet „Radio Neue Hoffnung“ dabei ein sehr fundiertes und auf die Botschaft konzentriertes



ges Team von neun Christen hat www.nightlight.de entwickelt - den Bahnhof unter den Webseiten. Der Besucher wird auf der Webseite wie auf der Informationsseite eines Nahverkehrsnetzes begrüßt. Zentrales Thema ist dabei der Glaube an Jesus Christus. „Und weil Jesus nicht hinter hohe Kirchenmauern, sondern hinein in unseren Alltag gehört, bringen wir ihn auf verschiedene Arten ins Gespräch“, so die Erfinder. Dies geschieht durch ermutigende Texte, Kurzgeschichten, Diskussionsforen und Traktate - jeder Besucher ist eingeladen, nachzudenken und nachzufragen. Jeden Donnerstag um 20 Uhr startet dann die live-Übertragung der dreistündigen Web-Radio-Sendung, bei der die Hörer sich über eine kostenlose Hotline in die Sendung

Programm. Natürlich gibt es auch Musik oder christliche Hörspiele für Kinder. Seit dem 1. Januar 2005 sind sie auch über den ASTRA-Satelliten zu empfangen.

Seit einigen Monaten ist es jeder gewöhnlichen Kirchengemeinde möglich, auf ihrer Internet-Seite einen Audiodienst anzubieten. „KirchenNews-Online“ heißt der Service, der tagesaktuelle Nachrichten aus dem kirchlichen Geschehen übers Internet hörbar macht. Die Gemeinde bekommt für 7,50 Euro pro Monat einen Info-Kasten auf ihre Homepage mitsamt einem Lautsprecher-Symbol, das man anklicken kann. Spätestens nach zwei Tagen werden die akustischen News aktualisiert. „Audioelemente erleben im Netz derzeit einen absoluten Boom“, sagt der Erfinder, Oliver Weilandt.

Die digitale Audiowelt boomt

„Die gebetsmühlenhaft wiederholten Kennungen der Sender unterscheiden sich inzwischen mehr als die Programme“, schreibt Zeit-Autor Stock und spricht von „industrieller Optimierung des Ohrfutters“, die „an die Massentierhaltung erinnert“. Dabei sprießt die Internet-Radiolandschaft bunt, international und rund um die Uhr. Vor allem in den USA ist das Angebot an Web-Radios riesig. Auf der Internet-Seite www.live365.com sind Tausende Web-Radios aus der ganzen Welt in einem Verzeichnis aufgelistet. Der Nutzer findet hier seinen Sender zu seiner Musik, in seiner Sprache. Allein unter der Kategorie „Christlich“ sind über 900 Web-Radios aufgelistet, die kostenlos und von überall auf der Welt zu empfangen sind.

Ein deutschsprachiges Pendant dazu ist die Seite www.surfmusik.de. Hier findet der Besucher über 1.000 deutsche Internet-Radios. Auch die kostenlose Software von Phonostar.de spürt 2.600 Sender im Netz auf und nimmt gesuchte Musik-Titel auf Wunsch auch auf. Ein weiteres - englischsprachiges - Verzeichnis von Web-Radios ist virtualtuner.com.

Während es bei den großen Radio-Sendern mittlerweile normal ist, dass ihr Programm auch live im Internet zu hören ist, machen sich parallel dazu immer mehr private Einzelkämpfer da-

ran, das Internet als Äther-Ersatz zu nutzen. Die technischen Fortentwicklungen kommen ihnen entgegen: der Internet-Zugang wird schneller und billiger, weshalb sowohl die Produktion als auch der Empfang von Web-Radios sehr einfach geworden ist. Die digitale Audio-Welt boomt - auch unter Christen.

Allerdings ist Gefahr im Verzug: seit dem 1. April müssen alle Web-Radios in Deutschland erheblich mehr Beiträge für die gespielte Musik entrichten. Bisher mussten Internetradios nach einer bestimmten Staffelfung so viel Geld an die GEMA und die GVL („Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten mbH“) zahlen, wie sie Hörer hatten. Bei über 25 Hörern waren das 25 Euro im Monat. Nun müssen nicht-kommerzielle Internetradios eine Mindestvergütung von 500 Euro im Jahr entrichten. Auch für die Vervielfältigung von einem Musik-Titel zahlen sie 13 Cent pro Lied. Für kommerzielle Web-Radios liegen die Preise noch höher. Für viele (wie „dasradio.de“ oder „Nightline Radio“) bedeutete diese neue Regelung bereits das finanzielle Aus. ■

Links

Deutsche christliche Web-Radios

www.erf.de

(Evangeliumsrundfunk)

www.crosschannel.de

(Jungredakteure des ERF)

www.nightlight.de

(Radio und Treffpunkt)

www.freedom-radio.de

(mp3-pro-Stream von Christen aus Herford und Osnabrück)

www.radio-suedstern.de

(Predigten der Südsterne-Gemeinde, Berlin)

www.radioneuehoffnung.de

(Christen aus Braunschweig)

www.kirchennews.net

(Kirchen-News für die Gemeinde-Homepage)

www.bbnradio.org/german

(Deutscher Ableger des „Bible Broadcasting Network“)

www.j-star.de

(Neue christliche Musik)

Verzeichnisse von Internet-Radios

www.live365.com

(Amateur-Radiostationen aus der ganzen Welt)

www.phonostar.de

(kostenlose Software sucht nach Internet-Radios)

www.surfmusik.de

(Internet-Radio und TV-Sender weltweit)

virtualtuner.com

(Englischsprachiges Verzeichnis)

Theologie studieren

www.fta.de



Der Katalog 2005 Bücher | Musik | mehr



Katalog gratis:
0180/4 26 22 55
www.haenssler.de

Täglich aktuell aus Israel. Nachrichten im Israelnetz Newsletter.



Abo per E-Mail an:
info@israelnetz.com

www.israelnetz.com

Volkskrankheit Medienabhängigkeit?

Computer, Internet, Videospiele, Fernsehen – unsere Freizeit ist maßgeblich bestimmt durch die elektronischen Medien. Sie sind aus dem beruflichen und gesellschaftlichen Alltag kaum noch wegzudenken. Aber jetzt schlagen Experten Alarm. Rund eine Million Menschen in Deutschland sind bereits mediensüchtig. Tendenz steigend.

■ Ellen Nieswiolek-Martin

Mindestens neun Prozent aller Kinder und Jugendlichen werden aufgrund ihrer exzessiven Computernutzung bereits als computerabhängig eingestuft. Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen, dass die Medienabhängigkeit auf dem Vormarsch ist. Viele Eltern denken, dass die technische Aufrüstung der Kinderzimmer heute nötig ist, um Kinder für die gesellschaftlichen Anforderungen fit zu machen. 80 Prozent der 11- bis 14-Jährigen haben bereits einen eigenen Computer im Zimmer, 50 Prozent einen eigenen Fernseher. Kinder sind aber nicht in der Lage, den Medienkonsum selbst zu begrenzen. Zu stark ist die Beeinflussungsmacht der Medien. Medienabhängige Kinder fallen meist auf durch eine unerklärliche innere Unruhe. Weitere Symptome können sein: Aggressivität, Konzentrationsschwäche, Schlafstörungen, Haltungsschäden, Ess-Störungen, Übergewicht, Kontaktschwierigkeiten, schlechtere Bewältigungsstrategien bei negativen Gefühlen.

Aber nicht nur die Kinder sind gefährdet: Auch bei Erwachsenen kann Mailen und Chatten zum Zwang werden. Gerade die Kontakte in Chats und bei Onlinespielen sind für viele Menschen der Ersatz für soziale Beziehungen im „realen“ Leben. Ein Betroffener beschreibt seine Onlinesucht so: „Am Ende war ich über 50 Stunden pro Woche im Netz. Ich kam von der Arbeit und ging online, loggte mich ins Spiel

ein. Erst zum Schlafengehen hörte ich auf. Obwohl meine Frau sich deswegen von mir getrennt hat, habe ich es nicht geschafft, aus eigener Kraft loszukommen.“



Medienkonsum und Medienabhängigkeit nehmen zu – mit verheerenden Folgen.

Die Onlinesucht-Expertin Gabriele Farke fasst zusammen, was bei einer Abhängigkeit passiert: „Bei der Onlinesucht wird der Betroffene vom Internet beherrscht, statt es selbst zu beherrschen. Ein Verzicht auf das Internet erscheint völlig undenkbar. Der Bezug zur realen Welt geht zunehmend verloren und der Nutzer findet in der virtuellen Welt seine Anerkennung, seine Freunde, sein neues Leben.“

Bumerang-Effekt

Die Onlinesucht führt zu einer Art Bumerang-Effekt: Wer einsam ist und wenig Kontakte hat, verbringt immer mehr Zeit im Internet. Wer seine ganze Zeit online verbringt, hat keine Gelegenheit, andere Menschen kennen zu lernen oder Freizeitbeschäftigungen nachzugehen.

Auf der Internetseite gibt es viele Betroffene, die offen über ihre Schwierigkeiten schreiben, mit dem süchtigen Verhalten aufzuhören. So wie dieser forum- und pornografiesüchtige Mann:

„Ich bin nicht mehr ich selbst, ich hasse mich sogar für diese Sucht und sehe mich als schwach an, und trotzdem gehe ich immer wieder online.“

Dieser Mann hat den ersten Schritt bereits getan und erkannt, dass er ein Problem hat. Bei vielen Abhängigen entsteht durch ihre Sucht lange Zeit kein Leidensdruck, beispielsweise Alleinlebende, denen ein Partner oder Familienangehöriger fehlt, der korrigierend eingreifen könnte, merken oft nicht mehr, dass sie sozial vereinsamt sind.

Wenn Betroffene ihr Problem erkennen, fühlen sie sich ihrer Abhängigkeit trotzdem ausgeliefert. Alleine finden nur die wenigsten den Weg zurück zu einem „normalen“ Leben. Dann geht es ohne Beratung, Therapie oder eine stützende Selbsthilfegruppe nicht weiter.

Gabriele Farke war selbst jahrelang onlinesüchtig. Sie hat ihr Problem erkannt und „mediarisk international“, einen Verein zur Beratung, Information und Selbsthilfe für Betroffene, gegründet. Betroffene finden hier Adressen von Selbsthilfegruppen und Therapeuten.

Was macht das Internet so attraktiv?

Internetsucht und Mediensucht sind „stoffungebundene“ Süchte, die Abhängigkeit hängt nicht von einer Substanz ab, sondern ist seelischer Natur. Oft lie-

Foto: Ellen Nieswiolek-Martin

gen auch Persönlichkeitsstörungen wie Depressionen oder Kontaktprobleme zugrunde. Wer sich lieber im Internet bewegt als in der Realität, flieht vor persönlichen Problemen und Schwierigkeiten. Im Internet bleibt der Nutzer anonym, muss sich weder mit Schwierigkeiten noch Kritik auseinandersetzen. Er kann mit seiner Identität spielen und hat schnelle Erfolgserlebnisse beim Spielen oder Chatten. Die Anonymität führt gerade bei Männern schnell dazu, dass sie Bereiche mit pornografischen Inhalten aufsuchen. Die Folgen dieser Flucht in die virtuelle Welt sind Gereiztheit, Schuldgefühle, klassische Entzugssymptome und zunehmende Vereinsamung.

Therapiemöglichkeiten

Wie bei allen Suchtformen, brauchen Betroffene Hilfe von außen, um die Lösung der abhängigen Strukturen zu erreichen. Bei Medienabhängigkeit geht es vor allem darum, die dahinter verborgene Problematik, nämlich den mangelnden Bezug zur realen Welt, zu erkennen und zu behandeln. Natürlich muss dann auch der bewusste Umgang mit dem Medium neu gelernt werden. Erste Hilfe und Unterstützung finden Betroffene bei regionalen Selbsthilfegruppen. Diese vermitteln ebenfalls Adressen von Therapieangeboten oder den Kontakt zu niedergelassenen Therapeuten, die sich auf das Thema Me-

diensucht spezialisiert haben. Weitere Anlaufstellen können die regionalen Drogen- und Suchtberatungsstellen sein. Obwohl bereits einige Psychologen und Kliniken den Therapiebedarf feststellen und Hilfe anbieten, übernehmen die Krankenkassen bisher die Kosten für eine Therapie der Medienabhängigkeit nicht. Da in vielen Fällen die zugrundeliegenden Persönlichkeitsstörungen behandelt werden müssen, gibt es doch eine Chance, dass die Kosten der Therapie übernommen werden. ■

Weitere Informationen im Internet:
www.mediarisk.org
www.onlinesucht.de
www.sonnenhalde.ch

Vorsicht Bildschirm!

Machen Videospiele gewalttätig? Fördert das Internet die geistige Entwicklung oder schadet es ihr? Manfred Spitzer, leitender ärztlicher Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik in Ulm, beschreibt in diesem Buch die Auswirkungen des Bildschirm-Konsums. Der Gehirnforscher und fünffache Vater kommt zu einem alarmierenden Ergebnis. Der Einfluss des Fernsehens auf die Kinder ist viel größer als bisher angenommen. Daher fordert Spitzer drastische Maßnahmen. Sofort.

„Jährlich gibt es mehr Tote durch Bildschirm-Medien als durch Verkehrsunfälle.“ Das rechnet der Mediziner bereits im Vorwort seines Buches vor. Und er liefert die

Beweise für seine Theorie: Übergewicht, Lese- und Aufmerksamkeitsstörungen, gestörtes Sozialverhalten, steigende Gewaltbereitschaft und eine massiv gestörte geistige Entwicklung sind Folgen des Medienkonsums. Spitzer macht das Ausmaß der Gefahren deutlich und zeigt, was wir tun können und müssen, um massive Folgeschäden abzuwenden. Das informative Buch ist trotz der Fülle an Fakten unterhaltsam geschrieben und leicht zu lesen. Dabei zeigt Spitzer Wege zu konkretem Handeln auf. Das flammende Plädoyer für sofortiges Handeln lässt niemanden kalt, dem die Entwicklung seiner Kinder am Herzen liegt. ■



Manfred Spitzer: Vorsicht Bildschirm
 304 Seiten, 16,95 Euro,
 Ernst Klett Verlag
 ISBN: 3-12-010170-2

Da spiel ich nicht mit



Renate und Rudolf Hänsel: Da spiel ich nicht mit 226 Seiten, 19,80 Euro
 Auer Verlag, ISBN: 3-403-04268-5

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Untersuchungen darüber, welche Auswirkungen der steigende Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen hat. Dieses Fachbuch informiert über die neuesten Erkenntnisse und Studien zur Medienpädagogik. Die Herausgeber wenden sich an Lehrer, Erzieher und Eltern, die sich Sorgen machen über den Medienkonsum ihrer Kinder. Pädagogen, Kinderärzte

und Psychologen nehmen eindeutig Stellung zu der Frage, wie sich die Darstellung von Gewalt in den Medien auf Jugendliche auswirkt. Sie geben Hintergrundinformationen und praktische Tipps. Eltern finden im zweiten Teil praktische Anleitungen zur Medienerziehung. Die Autoren sprechen sich dafür aus, in den Familien eindeutige Prioritäten zu setzen und geben Beispiele, wie das praktisch aussehen kann. ■

Interview

Hilfe, der Computer beherrscht mein Kind

Die evangelische Kinder- und Jugendklinik Wichernhaus in Boltenhagen an der Ostsee führt seit knapp zwei Jahren stationäre Kuren für medienabhängige Kinder und Jugendliche durch. Bisher ist ein derartiges Therapiekonzept weltweit einzigartig. **pro**-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin sprach mit Geschäftsführerin Ute Garnew über Ursachen und Therapiemöglichkeiten für medienabhängige Kinder.

pro: Sie bieten 60 Plätze für exzessiv medienabhängige Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren. Wie kamen Sie darauf, dieses bisher weltweit einmalige Therapieprogramm zu entwickeln?

Ute Garnew: Als klassische Kureinrichtung arbeiten wir seit 60 Jahren mit Kindern. Durch Erzählungen der Kinder fiel uns auf, dass es in Bezug auf die Mediennutzung in der Freizeit der Kinder ein großes Problem gibt. Viele Kinder, die wir wegen anderer Grund-

krankheiten behandelt, ist individuell viel ein Kind verkräftet, ist individuell verschieden. Wichtig ist der Kontrollverlust, das Gefühl, nicht mehr selbst das Medium zu steuern. Bei abhängigen Kindern wird der Tagesablauf bestimmt durch den PC. Freunde, Schule, Nahrungsaufnahme werden vernachlässigt. Ältere Kinder gehen oft gar nicht mehr zur Schule.

pro: Sie haben bisher 150 Kinder und Jugendliche behandelt. Können Sie eine erste Bilanz ziehen über Ursachen und Hintergründe?

zu Hause weiter ausüben kann. Für Recherchezwecke dürfen die Kinder dann auch mal das Internet benutzen, aber die Zeit dafür wird vorgegeben und die Einhaltung kontrolliert. Am Ende der Therapie machen wir einen Vertrag mit den Kindern und besprechen, wie es zu Hause weiter geht.

pro: Wie definieren Sie das Ziel der Therapie?

Ute Garnew: Den bewussten Umgang mit den Medien zu lernen. Medien sollen uns nützen, nicht uns beherrschen.

pro: Die Eltern machen bei Ihnen eine Woche Elternseminar – müssen auch Eltern lernen?

Ute Garnew: Eltern erfahren in Einzelgesprächen, was während der Therapie passiert ist. Wir sind allerdings auch vorher eng mit den Eltern in Kontakt. Danach besprechen wir, wie Eltern und Kinder den Umgang mit Medien in Zukunft gestalten können. Wir raten beispielsweise, den Computer mit Internetzugang nicht im Kinderzimmer, sondern an einem neutralen Standort in der Wohnung aufzustellen.

pro: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Elternarbeit gemacht?

Ute Garnew: Eltern sind sehr dankbar, dass sie Hilfestellung bekommen. Wir haben es ja mit einer gesellschaftlichen Neuheit zu tun: Zum ersten Mal sind Kinder bei einem Thema kompetenter als die Eltern. Die dringend benötigte Anleitung und Hilfe durch die ältere Generation, auch die nötige Vorbildrolle der Eltern greift nicht. Das gab es bisher noch nie. Zur Unterstützung der Familien bieten wir ein Jahr nach der Therapie einen Workshop für Eltern und Kinder an. Eltern brauchen bei diesem Thema Hilfe. ■

Evangelisches Kurheim Wichernhaus
Telefon (038825) 4 31 00
E-Mail: Wichernhaus@m-vp.de



Foto: Wichernhaus

Ute Garnew: „Zum ersten Mal sind Kinder bei einem Thema kompetenter als die Eltern.“

krankheiten behandelten, verbrachten ihre Freizeit zu Hause überwiegend mit den Medien. Wir erkannten hier einen Behandlungsbedarf und entwickelten das Konzept.

pro: Kann Medienabhängigkeit als Sucht im klassischen Sinn verstanden werden?

Ute Garnew: Experten haben verschiedene Ansichten darüber, ob Mediensucht eine „echte“ Sucht ist. Wir stellen viele Erscheinungen fest, die einer „stoffgebundenen“ Sucht sehr ähnlich sind. Stoffgebunden nennt man beispielsweise die Alkoholsucht. Die Forschung steckt in Bezug auf Mediensucht aber noch in den Kinderschuhen.

pro: Wie können Eltern erkennen, ob ihr Kind abhängig ist? Wo ist die Grenze zwischen Abhängigkeit und „noch normaler“ Nutzung des Computers?

Ute Garnew: Das lässt sich nicht nach einem Raster bestimmen. Die Stunden, die das Kind vor dem PC oder Fernseher verbringt, sind nur ein Indiz. Wie

Ute Garnew: An diesen Themen forschen wir in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Psychologie der Charité Berlin noch. Bisher sind die gesammelten Informationen nicht ausreichend ausgewertet, um Ergebnisse zu präsentieren. Eines steht aber schon fest: Medienabhängigkeit zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten.

pro: Wie sieht die Therapie konkret aus?

Ute Garnew: Zuerst führen wir Einzelgespräche mit den Kindern. Oft haben sie gar kein Problembewusstsein und sagen nur: „Meine Eltern haben mich geschickt“. Später arbeiten wir in Gruppen weiter. Jedes Kind erhält eine Projektarbeit – das kann der Garten sein oder ein Theaterprojekt. Hier lernen die Kinder, ihre Freizeit wieder aktiv zu gestalten. Dabei ist uns wichtig, selbständiges Arbeiten zu fördern. Jedes Kind soll bei uns auch einen Sport finden, der ihm Spaß macht und den es

Service

Pressearbeit für Willow Creek

Es war eine der größten Veranstaltungen von Christen aus Landes- und Freikirchen – der Willow Creek Leitungskongress im Februar 2005 in Stuttgart. Ebenso groß war das Interesse der Medien.

■ Wolfgang Baake

Die Gute Nachricht des Evangeliums muss in die Medien – das ist der Grundsatz, der der Pressearbeit des Christlichen Medienverbundes KEP zu Grunde liegt. Das war bei der Öffentlichkeitsarbeit für die große Jugend-

Botschaft des Evangeliums mutig in der Gemeinde, unter Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen zu bekennen.

Das Evangelium in den Medien

Diese Botschaft kam nicht nur bei den Teilnehmern an, sondern auch in

mehr Evangelium in den Medien zu fördern. Wir sind dankbar, diese Aufgabe wahrzunehmen. Öffentlichkeitsarbeit für Veranstaltungen, Werke und Organisationen gehört zu unseren Arbeitsbereichen. Gerne stehen wir Ihnen bei Fragen zur Verfügung.

Übrigens: Der nächste Willow Creek



Foto: bcm/press/Birgit-Cathrin Maier



veranstaltung „Christival“ im nordhessischen Kassel, bei der Evangelisation „ProChrist“ oder „Jesus House“ so, und dieser Grundsatz galt auch bei unserer Pressearbeit für den Leitungskongress von Willow Creek, der im Februar dieses Jahres stattfand.

An dem Leitungskongress in Stuttgart nahmen 11.000 Christen aus Landeskirchen, Freikirchen und christlichen Werken teil. Der Kongress war der bislang größte in der rund 30-jährigen Geschichte der Willow Creek Bewegung. Unter dem Motto „Geistlich leiten mit Charakter und Vision“ erhielten die Teilnehmer des Leitungskongresses neue Anregungen für ihre verantwortliche Mitarbeit in Kirchen und Gemeinden. Bill Hybels, Gründer und Pastor der Willow Creek Community Church in South Barrington/Chicago, ermutigte die Teilnehmer, in ihrem Engagement Jesus Christus nachzufolgen und die

den Medien. Von den lokalen Zeitungen („Stuttgarter Nachrichten“, „Stuttgarter Zeitung“, „Heilbronner Stimme“) über kirchliche und christliche Magazine, Zeitungen oder Nachrichtenagenturen („Rheinischer Merkur“, „Evangelisches Sonntagsblatt“, „Idea Spektrum“, „Evangelischer Pressedienst epd“) bis hin zu säkularen Fernsehsendern, Zeitungen und Agenturen („ZDF“, „WDR“, „Frankfurter Rundschau“, „Die Welt“, „Deutsche Presse-Agentur dpa“) berichteten mehr als 30 Medieneinrichtungen über den Kongress. In Dutzenden Meldungen, Artikeln und Fernsehsendungen wurden die Leser und Zuschauer in ganz Deutschland über die Gemeinde und Initiative Willow Creek informiert. Berichterstatter brachten so das Evangelium in beinahe jeden Haushalt. Unser Ziel als Christlicher Medienverbund KEP ist es, auch durch unseren Service der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Kongress findet vom 10. bis 12. November 2005 in Braunschweig statt. Thema: Evangelisation mit Zuversicht. ■

Anzeige



Bericht

So nicht, liebe Werber!

Aufsehen erregen um jeden Preis: Eine Elektronikette macht Werbung mit nackten Frauen. Was viele Konsumenten hinnehmen, soll Christen nicht kalt lassen – hat sich Oliver Wolf gedacht. Und gemeinsam mit anderen Christen gehandelt.

„Da macht Shopping Spaß: So schöne Mädels arbeiten bei Media-Markt – unglaublich, aber wahr!“ Mit lockeren Sprüchen dieser Art kündigt die Elektronikette vor wenigen Wochen ihre Werbekampagne an, für die sich Mitarbeiterinnen in dem Magazin „Playboy“ ausziehen. Die Anzeigen entdeckte ich im Nachrichtenmagazin „Focus“. Unter dem Slogan: „unsere Mädels zeigen

– ein weiterer guter Vorsatz für die Schublade. Aber diesmal ist es anders als sonst. Eine seltsame Energie erfüllt den Raum, als wir uns über Mittel und Wege zur Umsetzung der Idee unterhalten. Eine Aktion muss her – und zwar schnell!

Es ist so, als sei uns plötzlich eine ganz essentielle Erkenntnis vom Kopf ins Herz gerutscht: Unsere Verantwor-

Medien. Die Media-Markt-Playboy-Kampagne arbeitet klassischerweise und sehr bewusst mit den Effekten, die attraktive Frauen auf männliche Emotionen haben. Als Nicht-Christ mag man sich über den ästhetischen Wert solcher Bilder streiten.

Doch die erwähnten Effekte sind alles andere als harmlos, gerade in Bezug auf die Darstellung von Frauen in



ihre Schnäppchen“ lassen Mitarbeiterinnen der Media-Markt-Kette für den „Playboy“ ihre Hüllen fallen.

Mir wird sofort klar: das ist was für unseren Gemeinde-Hauskreis! Seit einiger Zeit regen wir uns in schönster Regelmäßigkeit über die katastrophalen gesellschaftlichen Zustände auf: Patchwork-Familien, Hyperaktivität durch Reizüberflutung, Mobbing, Gewalt an Schulen – abnehmende Kinderzahl, Überfremdung und Schülerinnen im „Schlampen-Look“ – plakative Thesen und Zukunftsängste sind schnell auf dem Tisch. Auch an guten Vorsätzen, nicht nur darüber zu reden, sondern auch zu handeln, mangelt es nicht. Nur passiert war bislang nicht wirklich viel.

Im Gegensatz dazu verfehlt diese Anzeige ihre Wirkung auf meine Mit-Hauskreisler nicht. Sofort werden Stimmen laut, und die Temperamente gehen hoch: „Wie billig!“, meinen die Frauen – „das darf doch nicht wahr sein!“, schimpfen die Männer. Einer aus unserer Runde äußert schließlich den Gedanken: „Man müsste etwas dagegen unternehmen!“ Na prima, denke ich



tung als Christen positiv in unsere Gesellschaft hineinzuwirken – Salz und Licht zu sein. Das müssen wir insbesondere dort, wo wir kritisch mediale Einflüsse erkennen, die sich in längst noch nicht abschätzbarem negativem Ausmaß auf Selbstbild und Identität kommender Generationen auswirken.

Den Medien ausgesetzt?

Wir alle ahnen, wie stark der Einfluss der Medien auf unsere Meinung ist. Politisches Handeln, ja Wahlen werden durch gefärbte Berichterstattungen gezielt beeinflusst, und die heutige Werbe-Psychologie ist ein Kind moderner

so genannten Männermagazinen. Es ist nicht nur der Aspekt der Erniedrigung, den nicht nur Christen, sondern auch Psychologen und Medienforscher anprangern. Nach Studien amerikanischer Psychologen fördern die zum großen Teil am Bildschirm stark nachbearbeiteten Darstellungen von Playmates unrealistische Vorstellungen darüber, wie eine Frau heute auszusehen hat. Und zwar nicht nur bei Männern: Magazine wie der Playboy tragen dazu bei, dass sich insbesondere bei jungen Frauen und Teenagern psychosomatische Störungen wie Magersucht und Bulimie weiter ausbreiten. Alles aufgrund eines künstlichen Frauenbildes, das uns vielfach in Werbung und Medien präsentiert wird. Und dem fatalerweise gerade Männer ausgeliefert sind, weil diese Bilder eben unsere ureigensten „Instinkte“ ansprechen.

Sind wir abgestumpft? Schieben wir diese Ergebnisse, welche die Richtigkeit vieler biblischer Gebote untermauern, mit einer wegwerfenden Handbewegung aus unserem Gesichtsfeld?

Anfang 2005 ist das Buch „Da spiel ich nicht mit – Auswirkungen von Un-

terhaltungsgewalt“ erschienen, herausgegeben von Rudolf Hänsel, Leiter der schulpсихologischen Beratungsstelle München. Darin machen sich unter anderen die „Vereinigung amerikanischer Kinderärzte“ und der „Amerikanische Psychologenverband“ (APA) gemeinsam für eine wertebasierte Medienlandschaft stark. Des Weiteren werden die Einflüsse von sexuellen und pornographischen (Gewalt-)Darstellungen auf (jugendliche) Sexualstraftäter thematisiert. Die Autoren kommen zu dem Schluss: Gewalt- und Sex-Darstellungen in Computerspielen, Fernseh- oder Videofilmen haben eindeutig negative Einflüsse. Darüber existiert auch kein „Wissenschaftsstreit“, wie man aufgrund der medialen Diskussion über Gewalt-Videos und Computerspiele nach dem schrecklichen Blutbad in Erfurt vielleicht glauben mag: Alle seriösen Studien zeigen in dieselbe Richtung.

Auch in unserem Hauskreis gibt es Mediziner, Lehrer, Psychologen, die aufgrund ihrer Ausbildung um diese Erkenntnisse wissen. Daher macht sich

neben dem Aktionsfieber für die Sache auch eine gewisse Beklemmung breit. Denn bis dato haben wir alle vielfach träge und gleichgültig reagiert und eben nicht konstruktiv-kritisch, sondern eher überheblich über die Lage in diesem Lande diskutiert. Doch nach der Media-Markt-Kampagne fassen wir den gemeinsamen Beschluss, durch konkrete Aktionen positiven Einfluss auf unsere Gesellschaft zu nehmen und für christliche Werte einzustehen.

Bildet banden!

Unser Hauskreis hat inzwischen eine Unterschriftenaktion initiiert, mit der wir gegen die Media-Markt-Kampagne demonstrieren wollen. Des Weiteren haben wir den Geschäftsführer des Konzerns, einen CSU-Mandatsträger, sowie seine Parteikollegen kontaktiert und um eine Stellungnahme gebeten. Doch dabei wollen wir nicht stehen bleiben.

Uns ist klar: nur gemeinsam mit anderen Menschen, die unser Anliegen teilen, können wir tatsächliche

und dauerhafte Veränderungen bewirken. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass wir repräsentativ für viele stehen, die ihre Meinung allerdings nicht öffentlich äußern. Diese Menschen möchten wir mobilisieren und so unserem Anliegen eine Stimme verleihen – kurz: „Banden bilden“! Hierzu haben wir mit dem Aufbau eines Wertenetzwerks (www.werte24.de, www.wertenetzwerk.de) begonnen.

Zum guten Schluss: Bei all dem Aktivismus werden wir von Edison – unserem brasilianischen Neuzugang im Hauskreis – immer wieder sanft daran erinnert, dass manches Gebet mehr bewirken kann als vorschnelle Handlungen. Daher wollen wir mit dem Werte-Netzwerk auch ein Gebetsnetzwerk starten und „geistliche Bande bilden“. Gebe Gott, dass wir unsere Möglichkeiten in seinem Sinne nutzen und die Zeit „auskaufen“. ■

Der Autor, Oliver Wolf (Marburg), ist Theologe und Diplom-Psychologe.

Anzeigen

Der Christliche Medienverbund ist als Werk innerhalb der deutschen Evangelischen Allianz in verschiedenen Medienbereichen tätig. Unter anderem in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für Veranstaltungen. In diesem Rahmen unterstützen wir auch die evangelistischen Aktionen von kickoff2006 zur Fußball-Weltmeisterschaft.

Ab dem 1. Juli 2005 suchen wir eine/n

Jahrespraktikanten/in im Bereich Öffentlichkeitsarbeit.

Ihr Tätigkeitsfeld umfasst folgende Bereiche:

- Verfassen von Pressemitteilungen
- konzeptionelle Planungen
- Kontaktaufbau und -pflege mit Redaktionen
- Koordination und Organisation der lokalen und überregionalen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Folgende Voraussetzungen sollten Sie mitbringen:

- Christliche Überzeugung
- Mindestalter 18 Jahre, PKW Führerschein
- Interesse an Journalismus und Sport
- sicherer Umgang mit PC und Office Software
- sicheres Auftreten
- Kenntnisse im Umgang mit Wort und Schrift
- Freude am Arbeiten im Team

Einsatzort ist Wetzlar. Vergütung: 400,- EUR/Monat. Dienstwohnung kann gestellt werden. Bewerbungen bitte an den Christlichen Medienverbund KEP.



Christlicher Medienverbund

kickoff 2006
: anstoß für
den glauben
www.kickoff2006.org

Christlicher
Medienverbund KEP

Postfach 1896
35528 Wetzlar
Telefon
(06441) 915 151
Telefax
(06441) 915 157
office@kep.de
www.kep.de

Christliches Medienmagazin

pro



Ich will pro-Leser werden

und das Christliche Medienmagazin kostenlos beziehen.
(pro erscheint fünfmal jährlich, in pro ist der israelreport integriert)

Name

Anschrift

PLZ | Ort

Telefon | E-Mail

Diesen Abschnitt bitte einsenden an:

Christlicher Medienverbund KEP | Postfach 1896 | 35528 Wetzlar
Telefon (06441) 915 151 | Telefax (06441) 915 157 | pro@kep.de

www.medienmagazin-pro.de

0502017

Medien

So arbeitet ein Regisseur

Die Arbeit eines Regisseurs ist nicht nur Kunst und Inspiration, sie ist zu einem großen Teil vor allem eines: solides Handwerk. Dieses Handwerk kann man erlernen, zum Beispiel in einem Seminar bei der Christlichen Medien-Akademie.

Bitte Ruhe, wir drehen!“, ruft Claudia in die Runde, und alle warten gespannt auf das Kommando von Regisseur Andreas. „Und bitte“, spricht er deutlich in den großen, kaum möblierten Raum und die Schauspieler beginnen zu spielen.

Die Kulisse besteht nur aus einem Tisch mit Stühlen und einem Servierwagen mit Kaffeegeschirr, die Szene spielt in einer Küche. Bereits den ganzen Nachmittag probt die Gruppe nun schon an der kurzen Dialogszene. Doch diesmal scheint alles zu klappen. „Danke!“, ruft Andreas und auch Martin, der Trainer, nickt zustimmend. „Sehr gut, danke“, sagt er und gibt gleich noch

einen Hinweis: „Der erste Blick des Regisseurs geht immer zu den Schauspielern, das ist ganz wichtig.“

Was auf den ersten Blick wie ein Film-Set aussieht, ist in Wahrheit ein Seminar der Christlichen Medien-Akademie. Insgesamt acht Teilnehmer erlernen im Basiskurs TV-Regie drei Tage lang die Grundlagen des Regie-Handwerks. Angeleitet werden Sie dabei von Martin Nowak, der jahrzehntelang als Regisseur beim Fernsehen arbeitete. Er vermittelt den Regie-Neulingen sehr anschaulich und praxisnah einen Einblick in seinen Beruf. Auch wenn die Arbeit eines Regisseurs eine sehr praktische Tätigkeit ist, ohne Theorie geht

es auch hier nicht. Bereits seit zwei Tagen erklärt Martin den Nachwuchs-



„So werden Sie Regisseur“ – Teilnehmer des Seminars

Kongress in Berlin: Wege in die Medien

Aller Anfang ist schwer. Eine Karriere in den Medien macht dabei keine Ausnahme. Gerade auf den ersten Sprossen der Karriereleiter fehlt vielen Anfängern eine entscheidende Voraussetzung für die journalistische Arbeit: Kontakte zu kompetenten Kollegen und Ansprechpartnern.

Hier versucht die Christliche Medien-Akademie (CMA) mit einer besonderen Veranstaltung zu helfen: Gemeinsam mit der SMD und Campus für Christus veranstaltet die CMA vom 20. bis 22. Mai 2005 den Studentenkongress „Wege in die Medien“ in der Katholischen Akademie in Berlin-Mitte.

Ziel dieses Kongresses ist es, interessierten jungen Leuten Lust auf eine Arbeit in den Medien zu machen und Einblicke in die Praxis zu ermöglichen. „Der Kongress soll vor allem vielfältige Möglichkeiten zum persönlichen Austausch bieten“, meint Wolfgang Baake, Akademieleiter der CMA. „Im Vordergrund stehen weniger praktische Tipps, sondern konkrete Erfahrungen und Fragen.“

In zahlreichen Vorträgen werden erfahrene Journalisten und Pressesprecher aus Printmedien sowie aus Hörfunk und Fernsehen über ihre tägliche Arbeit berichten. Anschließend können alle Teilnehmer mit den Medienprofis diskutieren und ihre Fragen stellen.

Folgende Referenten geben Einblick in ihre Arbeit: Dr. Markus Spieker (Korrespondent im ARD-Hauptstadtstudio), Edgar Sebastian Hasse (Die WELT), Hans-Joachim Vieweger (Bayerischer Rundfunk), Thorsten Alsleben (Korrespondent im ZDF-Hauptstadtstudio), Helmut Matthies (Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea) und Dr. Hartmut Spiesecke (Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Phonoverbände).

Für weitere Fragen zum Kongressprogramm wenden Sie sich an Michael Eichhorn, Studienleiter der Christlichen Medien-Akademie:
Steinbühlstr. 3, 35578 Wetzlar
Tel (06441) 915 166 | Fax (06441) 915 157 eichhorn@cma-medienakademie.de

Regisseuren darum verschiedene interessante Aspekte über die menschliche Wahrnehmung, über Bild- und Handlungs-dramaturgie. Ebenso lernen die Teilnehmer den so genannten „Achsen-sprung“ kennen, einen klassischen Regie-Fehler, der Profis nicht unterlaufen sollte, wie Martin betont.

Sein Wissen erarbeitete sich der Regisseur in über 1000 Live-Sendungen in der ARD, darunter „Sportschau“, „Presseclub“ und „Aktuelle Stunde“. Er führte auch bei zahlreichen Shows Regie, ebenso wie in verschiedenen Serien und Daily Soaps wie „Unter uns“, „Stadtklinik“ oder die „Dirk Bach Show“. Die WDR-Sendung „ZAK“ unter seiner Regie wurde mit dem Adolf Grimme Preis ausgezeichnet. Mit einer besonderen Methode vermittelt der erfahrene Fernseh-Macher an einem Wochenende das „Basiswissen, um professionelle Filme drehen zu können“.

Mehrfach verdeutlicht er den Teilnehmern die Themen durch Mottosätze: „Ein Raum ist ein Raum, ist ein Raum“, sagt er immer wieder und versucht Anfängern damit die Angst vor neuen Drehorten und Situationen zu nehmen.

Der Höhepunkt des Seminars ist die Inszenierung einer kleinen Spielszene. Martin verteilt die Drehbücher an die Gruppe. Anschließend werden die Rollen für den ersten Regie-Versuch festgelegt: zwei Schauspieler, Regie, Re-

les fehlerfrei und ohne Unterbrechung funktionieren. Beim nächsten Durchlauf ist die Kamera dabei – der erste Drehversuch. Regisseurin Ulrike gibt das Startzeichen: „und bitte!“ Doch schon nach wenigen Sekunden muss sie wieder abbrechen. Einer der Schauspieler hängt im Text. Noch einmal von vorn. Doch Martin rät noch etwas anderes: „Versucht beim nächsten Mal, gleich in der Szene drin zu bleiben, das ist für die Schauspieler wesentlich ein-



Foto: Michael Eichhorn

es Seminars der Christlichen Medien-Akademie

gieassistent, Kamera und Aufnahmeleitung müssen besetzt werden. Schnell sind die Rollen verteilt und die Drehbuchbesprechung kann beginnen. Ulrike, Studentin aus Hamburg, übernimmt zuerst die Regie. Sie erklärt der Gruppe kurz, wie sie sich die Charaktere der Figuren vorstellt und die Szene am Ende aussehen soll. Anschließend probt sie mit ihren beiden Darstellern in der improvisierten Kulisse. Was im fertigen Film leicht und natürlich aussehen soll, ist in Wahrheit harte Arbeit. Laufwege müssen am Boden aufgezeichnet, kleine Gesten einstudiert werden. „Denk immer auch daran, wie Du die Szene auflösen willst“, erinnert Martin die junge „Kollegin“. Die einzelnen Kameraeinstellungen werden nacheinander genau festgelegt.

Zu guter Letzt die Generalprobe. Auch wenn die Kamera zu diesem Zeitpunkt noch nicht läuft, nun sollte al-

facher.“ Einige Minuten später ist die Szene im Kasten und die Rollen innerhalb des Filmteams werden neu verteilt. Der nächste Nachwuchs-Regisseur ist an der Reihe.

Am Ende des Seminars sind auf diese Weise mehrere kleine Filmszenen entstanden. Die Teilnehmer sind begeistert, ihre Regie-Versuche bekommen Sie auf DVD nach Hause geschickt. Mit Sicherheit hat jeder aus diesem Seminar etwas mitgenommen und vielleicht sogar den Regisseur in sich entdeckt.

Für alle, die wissen wollen, wie Fernsehen gemacht wird, bietet die Christliche Medien-Akademie demnächst ein besonderes Seminar mit Peter Gottschalk (Redaktionsleiter Dokumentation bei ARTE) an: „Crashkurs TV. So funktioniert Fernsehen“ vom 17. bis 19. Juni 2005 im Offenen Kanal in Kassel. ■

Michael Eichhorn



Perspektiven für Leben und Beruf

Aktuelle Kurse im Frühsommer 2005

Recherche im Internet

4. Mai 2005 & 7. Mai 2005, Wetzlar
Trainer: Christoph A. Zörb, freier Journalist

Moderation und Veranstaltungsleitung

20. - 22. Mai 2005, Wetzlar
Trainer: Wilfried Reuter, Pastor und Moderator | Karl-Heinz Zimmer, Geschäftsführer Willow Creek

Die „perfekte“ Anzeige

3. Juni 2005, Wetzlar
Trainer: Wolfram Heidenreich, Geschäftsführer Buttgerit & Heidenreich

Workshop: Sprache und Redigieren

4. - 5. Juni 2005, Wetzlar
Trainer: Christoph A. Zörb, freier Journalist

Alle Seminare, Trainer und Infos:
www.cma-medienakademie.de

Christliche Medien-Akademie

Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 166
Telefax (06441) 915 157
cma@kep.de

Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak

David Thomas – Victory

„Wir Christen haben durch Jesus schon den Sieg errungen“ – das ist die Botschaft des neuen Albums „Victory“ (Sieg) von David Thomas. Stimmgewaltig und doch gefühlvoll präsentiert der gebürtige Engländer sehr zeitgenössischen Gospel mit Elementen aus Pop und Soul.

Ob mitreißend, wie „Victory“ und „Sing and shout / no doubt“, oder getragen, wie die Ballade „The Star“ – an Abwechslung

mangelt es dieser Scheibe nicht. Alle zwölf Songs hat David Thomas selbst komponiert und getextet. Die Lieder sind voll des Lobes und Dankes für Gott und sie verkündigen das Evangelium – so wie man es von guter Gospelmusik erwarten kann.

Gesangliche Unterstützung erhält David Thomas unter anderen von Sarah Kaiser, Genevieve Brown, Tyndale Thomas, Lisa Lesch und Volker Dymel.



GerthMedien, 17,95 Euro,
www.david-w-thomas.de

Nathalie Makoma – I saw the light



Brockhaus-Verlag, 16,95
Euro, www.makoma.de

Sommer, Sonne, gute Laune – danach klingt das neue Album von Nathalie Makoma. Das Cover lässt zwar eher auf schwarze soulige Musik hoffen, den Hörer erwartet jedoch leichte Popmusik ohne afrikanische Einflüsse mit nur wenig Soul-Elementen. Die Melodien sind sehr eingängig und das Album ist etwas flotter als sein Vorgänger „On Faith“. „I’m glad I’m alive“ ist sicher das Highlight der CD – ein sehr rhythmischer Song zum Mitsingen und Abtanzen. Auch die Reggae-Nummer „I’ll be there“ lässt gute Stimmung aufkommen. Sehr schön und gefühlvoll ist

die Ballade „I will bless you“. Die Künstlerin widmet sich zudem Ben Harpers Blues-Stück „There will be a light“ und dem Carole King-Klassiker „You’ve got a friend“. Leider ähneln sich viele der Lieder, da die Künstlerin häufig in derselben Tonlage singt. Auch die musikalischen Arrangements sind recht einfach.

Alles in allem hätte ich doch erwartet, dass sich die Sängerin deutlicher vom Mainstream-Pop abhebt. Mit diesem Album haben wir jedoch sicher noch nicht das Beste von Nathalie Makoma gehört.

Siegfried Fietz – Sich selbst etwas Gutes tun – 40 Tage für mich

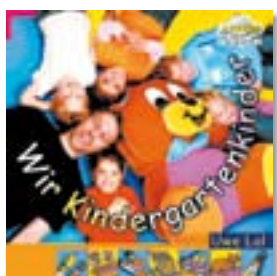
Wer sich etwas Gutes tun möchte, denkt sicher nicht in erster Linie ans Fasten. Doch genau darum geht es auf dieser CD. Die Texte wurden dem Buch „40 Tage für mich – Ein Wegbegleiter in Zeiten des Fastens“ von Helwig Wegner- Nord und Rainer Dids- zuweit entnommen und von Siegfried Fietz in ruhige, besinnliche und meditative Melodien gebettet. In den Liedern wird das Fasten mit einer Reise durch die Wüste vergli-

chen. Mit einer Landschaft, die leer und öde scheint und in der man doch das Wunder und den Sinn des Lebens neu begreifen kann. Der Hörer wird dazu eingeladen, sich auf das Fasten einzulassen, „um dem Alltag eine Pause zu geben, innezuhalten, Gewohnheiten zu überprüfen und zu verändern, und um dem Leben neue Tiefe zu geben“. Die Lieder können dabei helfen, die Zeit des Verzichtens durchzuhalten.



ABAKUS Musik, 16,95 Euro,
www.siegfriedfietz.de

Uwe Lal – Wir Kindergartenkinder



ABAKUS Musik, 14,95 Euro
www.uwelal.de

Auf seiner neuen CD widmet sich Uwe Lal den Kindergartenkindern ab drei Jahren. In den Liedern geht es zwar nicht um den christlichen Glauben, aber es werden Werte vermittelt. Spielerisch können die Kinder beispielsweise lernen, anderen Respekt entgegenzubringen, zusammenzuhalten und aufeinander Acht zu geben. Wie wichtig jeder Einzelne ist, wird unter anderem in dem Lied „Heute fehlt die Lisa“ deutlich gemacht. Hier können die Namen der Kinder

eingefügt werden, die an diesem Tag nicht in den Kindergarten kommen konnten.

Die 17 Lieder werden entweder von Uwe Lal, einzelnen Kindern oder einem Kinderchor gesungen. Bei vielen Stücken können die Kleinen nicht nur mitsingen, sondern auch mitmachen. Dabei kommt keine Altersgruppe zu kurz. Leider sind die Liedtexte nicht mit im Booklet abgedruckt. Bei Interesse kann jedoch ein extra Lied- und Textheft bestellt werden.

Neuer Lesestoff – empfohlen von der pro-Redaktion

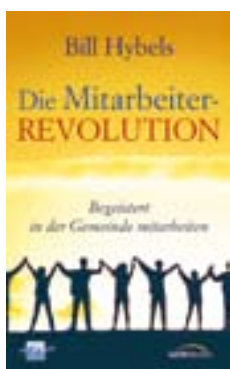
Überleben im Job

Job-Angst und Job-Frust – für viele ist das alltäglicher Begleiter. Wahrscheinlich kennen Sie einige im Berufsumfeld und im Bekanntenkreis, denen es so geht – vielleicht stecken Sie selbst mittendrin. Schließlich waren die Arbeitsplätze auch schon mal sicherer und die Stimmung im Job besser. Doch es gibt Rettungsringe, damit wir im Job-Stress nicht untergehen. In zehn Kapiteln dieses Buches naht Hilfe. Peter Hahne, ZDF-Moderator (Berlin) und

Bestsellerautor, kann das Buch nur empfehlen: „Kein Karrierebuch der 08/15 Sorte. Hier gibt's endlich Rettung für all jene Millionen, die in unsrer rauen Job-Welt nicht untergehen wollen. Mit vielen praktischen Tipps für die persönliche Jobfitness. Wer im Beruf überleben, um seinen Arbeitsplatz nicht mehr zittern und ganz nebenbei sogar Karriere machen will, der profitiert von diesem flott geschriebenen Mutmacher-Buch.“



Klaus Merg/Torsten Knödler: Überleben im Job, 254 Seiten, 17,90 Euro, Redline Wirtschaft, ISBN 3-636-01188-X



Bill Hybels: Die Mitarbeiter-Revolution, 137 Seiten, 12,95 Euro, Gerth Medien, ISBN-Nr: 3-89437-064-5

Die Mitarbeiter-Revolution

„Stellen Sie sich vor, dass jede Gemeinde plötzlich von enthusiastischen und liebevollen Helfern überflutet würde, die alles tun, um ein kleines bisschen mehr Himmel auf Erden Wirklichkeit werden zu lassen.“ Bill Hybels

Christen haben oft Angst, dass sie zu kurz kommen, wenn sie zu viel von ihrer Zeit und Energie für ehrenamtliche Dienste investieren. Schlechte Erfahrungen und Überforderung haben Menschen verletzt und entmutigt. Die Folgen waren Burnout

oder frustrierter Rückzug.

In diesem Buch zeigt Bill Hybels Wege auf, wie Christen, die sich in ihren Gemeinden einbringen, tiefe innere Erfüllung finden. Sein Erfolgsrezept lautet: „Werden Sie in einem Bereich aktiv, der Ihre Leidenschaft entfacht und richtig Spaß macht.“ Hybels bringt Beispiele von Mitarbeitern, die ihre Fähigkeiten und Begabungen auf ungewöhnliche Weise einsetzen und neue Wege in der Gemeindearbeit beschritten haben.

Beschenkt, um zu verschenken

Leben aus Gottes Fülle – was bedeutet das eigentlich konkret? Während sich unsere Spaßgesellschaft wandelt und in Europa eine Wirtschaftskrise ihre Schatten auf uns wirft, ist diese Frage aktueller denn je. Ängste und Zukunftssorgen machen auch vor Christen nicht Halt. Gordon MacDonald beleuchtet über 60 Schlüsselstellen aus der Bibel. Er zeigt, wie das Verhältnis des Menschen zu seinem Geld in eine Erfolgsstory verwandelt

werden kann, wenn er bereit ist, sich auf dieses Abenteuer einzulassen. Den Kreuzesweg zu gehen, statt an der Karriereleiter zu zappeln, macht innerlich unabhängig von finanziellen und gesellschaftlichen Abhängigkeiten. Die Folge ist ein Leben in Erfüllung und Freude. In kurzen Kapiteln macht MacDonald allen Christen Mut, ihren Lebensstil zu überdenken und sich für ein Leben in innerer Freiheit zu entscheiden.



Gordon MacDonald: Beschenkt, um zu verschenken, 144 Seiten, 7,95 Euro, Francke Verlag, ISBN: 3-86122-737-1



Angela Hunt: Töchter der Wüste 360 Seiten, 17,95 Euro, Schulte & Gerth, ISBN: 3-89437-927-8

Töchter der Wüste

Die Geschichte von Mose, dem Baby, das im Korb auf dem Nil ausgesetzt wurde, am ägyptischen Königshof aufwuchs und später das Volk Israel durch die Wüste führte, kennen wir alle. Aber wie fühlte sich Miryam, die Schwester Moses, als ihre Mutter ihren Bruder einer ungewissen Zukunft aussetzte? Warum nahm die Pharaonentochter Mose mit an den ägyptischen Königshof? Merytamon, die ägyptische Prinzessin, Moses Schwester Miryam und die

Nomadentochter Zippora erzählen aus ihrer Perspektive die Lebensgeschichte Moses. Spannende Details ziehen den Leser diese Romans schnell in den Bann. Nebenbei erzählt Angela Hunt viele Einzelheiten aus dem Sklavenleben des jüdischen Volkes und den Riten der ägyptischen Pharaonen. Nicht alles an dem Roman ist historisch belegt, aber Angela Hunt erzählt die wahrscheinlichste Variante von allen. Dabei hat sie sich an den Aussagen der Bibel orientiert.

Meldung

„Gottschalks großer Bibel-Test“

Quotenhoch für Bibelfragen: Rund 6,6 Millionen Zuschauer haben am Gründonnerstag nach ZDF-Angaben Thomas Gottschalks „Bibel-Test“ verfolgt. Mit einem Marktanteil von 21,5 Prozent habe „Gottschalks großer Bibel-Test“ den ersten Platz erzielt, teilte der Mainzer Sender mit.

Dabei konnten Zuschauer, Studio-Gäste und Prominente wie „Dschungelkönigin“ Desirée Nick, Gloria von Thurn und Taxis, Fernsehmoderator Markus Lanz, der ZDF-Moderator und Theologe Peter Hahne sowie Boxer Darius Michalczewski am Gründonnerstagabend ihre Bibelfestigkeit unter Beweis stellen.

„Sieger“: RTL-Moderator Lanz

Was selbst den ehemaligen Ministeranten Gottschalk staunen ließ: Viele Teilnehmer zeigten erhebliche Bibelkenntnisse. Bei den Zuschauern, die per Internet oder Telefon mitmachen konnten, setzten sich in der Auswertung nach Bundesländern die Baden-Württemberger durch - vor Saarländern und Niedersachsen.

Von den fünf Prominenten bestand RTL-Moderator Markus Lanz den Bibel-Test als Sieger. Bei den vier Publikumsgruppen siegten erwartungs-



Quotenhoch für Bibelfragen: Rund 6,6 Millionen Zuschauer sahen am Gründonnerstag Thomas Gottschalks „Bibel-Test“.

gemäß die „Kirchendiener“, gefolgt von der „Politik“, dem „Nachtleben“ und den „Hochzeitpaaren“, die das Schlusslicht bildeten.

Zuschauer: Geteilte Reaktionen

Die Reaktionen der Zuschauer auf die Sendung waren indes nicht nur positiv – trotz des guten Ansinnens der Show. „Als Christlicher Medienverbund freuen wir uns sehr, wenn die Bibel und der christliche Glaube Themen in den

Medien sind. Das war bei dem Bibel-Test der Fall“, sagte der Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP, Wolfgang Baake, zur ZDF-Sendung.

Allerdings hätten sich auch viele Christen über Teile der Sendung beschwert.

„Es sind nicht nur die zum Teil abfälligen Sprüche über das Christentum von Moderator Thomas Gottschalk, die Christen gestört haben, sondern auch die Einspieler der Comedy-Gruppe um Bully Herbig“, fasst Wolfgang Baake die zahlreichen Briefe und E-Mails zusammen, die den Christlichen Medienverbund erreicht haben.

„So positiv das Ansinnen des ZDF auch war, die Bibel

unters Volk zu bringen: wer gleichzeitig Jesus Christus und seine Jünger ins Lächerliche zieht, wie dies in den Kurzfilmen der Fall war, untergräbt sein Ansinnen. Für die Quote mögen die Einspieler gut gewesen sein, aber nicht für die biblische Botschaft“, so Wolfgang Baake. Auch die Kritik zahlreicher Zuschauer an Thomas Gottschalk kann Baake teilen: „Bei der Moderation war der Übergang ins Blasphemische teilweise fließend“, so der KEP-Geschäftsführer. ■

Anzeige

„Gott sei uns gnädig und segne uns“ Psalm 67,1a

Bundespräsident Horst Köhler hat daran erinnert: **„Gott segne unser Land“**

Ein Wunsch, eine Bitte, ein Gebet.

„Das Erste und Wichtigste, wozu ich die Gemeinde aufrufe, ist das Gebet, und zwar für alle Menschen. Bringt Bitten und Fürbitten und Dank für sie alle vor Gott! Betet für die Regierenden und für alle, die Gewalt haben, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in Ehrfurcht vor Gott und in Rechtschaffenheit.“ 1. Tim. 2, 1-2

Ein Auftrag für Gruppen, Gemeinden, Gebetskreise.

Eine Aufkleber-Aktion will zum Gebet aufrufen.

Bogen A5 mit 10 Briefaufklebern + 3 Notizaufklebern + 1 Autoaufkleber

Einzel-Bogen 3,50 Euro

3er-Pack 10,00 Euro

10er-Pack 30,00 Euro

(zzgl. Versandkosten 2,80 Euro)

www.gott-segne-unser-land.de



„Gott segne unser Land“ ist eine Initiative der agentur hp aus Kassel.

Bestellung:

agentur hp | Schwedenweg 15 | 34127 Kassel

Telefon (05 61) 58 58 07 29

Telefax (05 61) 58 58 07 31

info@agentur-hp.de

Ankündigung

30. Evangelischer Kirchentag in Hannover

Der Christliche Medienverbund KEP ist auf dem diesjährigen Evangelischen Kirchentag in Hannover mit einem Informationsstand auf der Medienmeile vertreten. Die Redaktionsmitglieder der pro und Mitarbeiter des Christlichen Medienverbundes stehen Ihnen sehr gerne für Fragen zur Verfügung!

Der 30. Evangelische Kirchentag findet vom 25. bis 29. Mai 2005 unter dem Motto „Wenn dein Kind dich morgen fragt...“ in Hannover statt.

Den Informationsstand des Christlichen Medienverbundes KEP finden Sie auf der „Medienmeile“ in Halle 16, Stand B13. ■



Meldung

Mehr Evangelium in der Zeitung

Das ist „Mehr Evangelium in den Medien“ praktisch: Bereits in mehr als 25 Ausgaben hat Egmond Prill, Öffentlichkeitsreferent des Christlichen Medienverbundes KEP, die Sonntagskolumne im „Allgemeinen Anzeiger“ verfasst. Die Zeitung mit Sitz in Erfurt (Thüringen) veröffentlicht wöchentlich unter der Rubrik „Worte zum Sonntag“ geistliche Impulse. Durch Seminare der

Christlichen Medien-Akademie in der Lokalredaktion des Allgemeinen Anzeiger war der Kontakt mit Egmond Prill entstanden. Mit seinen geistlichen Impulsen will der Journalist und Theologe dazu beitragen, dass mehr Evangelium in die Medien kommt. Der „Allgemeine Anzeiger“ erscheint in einer Auflage von rund einer Million in ganz Thüringen. ■

Allgemeiner Anzeiger

Anzeige

Christliches Medienmagazin

pro 2005

immer besser informiert

Telefon (06441) 915 151 | pro@kep.de | www.kep.de

- kostenlos das Christliche Medienmagazin pro bestellen
- weitere Exemplare von pro zum Verteilen und Auslegen bestellen
- Listen anfordern zum Werben für pro in der Gemeinde und im Freundeskreis

Gewinnen Sie mit pro im Jahr 2005!

Empfehlen Sie jetzt Ihren Bekannten und Freunden das Christliche Medienmagazin pro!

Unter allen Werbern und allen neuen Beziehern verlosen wir **jeden Monat** attraktive Preise und am Ende des Jahres wartet ein Hauptgewinn.

Gewinne im April und Mai 2005

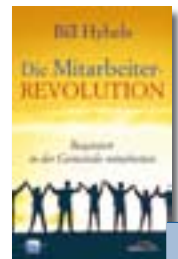
Kinder CDs & Bücher

Mit freundlicher Unterstützung von:

GerthMedien



CDs



Bücher

*exemplarische Abbildung. Verlost werden diverse Bücher und CD's.

Spenden Sie mit dem Gong 55 Euro für ProChrist

Zweifeln und Staunen. 19.–26. März 2006



Wie geht's?

Sie abonnieren den Gong für 1 Jahr zum Preis von 72,80 Euro. Gong spendet in Ihrem Auftrag 55 Euro an ProChrist 2006. Zur Bestätigung erhalten Sie eine Dankesurkunde von ProChrist.

Warum Gong?

- Gong ist das TV-Magazin für die ganze Familie. Nicht Sex- und Gewaltfilme werden vorangestellt, sondern wertvolle, familiengerechte Sendungen.
- Gong bietet das Programm von 73 Sendern inkl. Bibel TV und „Wort zum Alltag“.
- Gong und seine kompetente Redaktion geben Orientierung und Empfehlung nach Qualitäts Gesichtspunkten.

Passt der Gong zu Ihnen?

Wir meinen ja! Denn der Gong bekennt sich als säkulares TV-Magazin zu den christlich-abendländischen Werten und fühlt sich der Familie besonders verpflichtet.



www.gong.de/prochrist



Testen Sie den Gong!

6 Ausgaben für nur 6 € und Sie wissen, ob der Gong zu Ihnen passt.

- ☐ Ich möchte den Gong erst einmal testen. Schicken Sie mir 6 Ausgaben für nur € 6. Wenn ich im Anschluss daran auf ein Jahresabo verlange, spendet der Gong in meinem Auftrag € 55 an ProChrist 2006.

Wenn mir der Gong gefällt, brauche ich nichts weiter zu tun. Ich erhalte ihn dann wöchentlich für mind. 1 Jahr zum Preis von z.Zt. € 1,40. Danach kann ich jederzeit kündigen mit Geld-zurück-Garantie für bereits bezahlte Hefte. Wenn ich den Gong nicht weiter beziehen möchte, teile ich Ihnen das nach Erhalt des 4. Testheftes schriftlich mit.

GSP003

Schon überzeugt?

Dann sagen wir danke für Ihr Vertrauen und spenden direkt 55 € in Ihrem Auftrag an ProChrist 2006.

- ☐ Ich möchte den Gong wöchentlich zum Preis von z.Zt. € 1,40 pro Heft für mindestens ein Jahr abonnieren. Danach kann ich jederzeit kündigen mit Geld-zurück-Garantie für bereits bezahlte Hefte.

GSP004

Name/Vorname	
Straße/Nr.	
PLZ/Wohnort	
Tel.	E-Mail
Datum	

Ich zahle bequem jährlich per Bankeinzug € 72,80.	
Kontonummer	
Bankleitzahl	
Geldinstitut	
Name Kontoinhaber	
Unterschrift	

Bestellcoupon bitte einsenden an: Abonnenten-Service Gong, Postfach 10 45 65, 40032 Düsseldorf, Tel.: 0211 / 69 07 89 60; Fax: 0211 / 69 07 89 40; E-Mail: gong@pms-abo.de